

Köhler-Stiftung

im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft



Den Menschen im Blick

20 Jahre Köhler-Stiftung

1987 bis 2007

Köhler-Stiftung

im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Den Menschen im Blick

20 Jahre Köhler-Stiftung

1987 bis 2007

*Dank an den Stifterverband
und alle, die zu dieser Broschüre beigetragen haben.*

1987, während der Vorarbeiten zur Gründung der Köhler-Stiftung, habe ich erstmals sachkundigen Rat durch Herrn Dr. Ambros Schindler vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft erhalten. Als die Stiftung zu arbeiten begann und ich allein die Stiftungsgeschäfte führte, erhielt ich bei einem Besuch in Essen durch ihn eine fundierte und praktische Einführung in die Regeln der Vergabe von Stiftungsmitteln, die Buchhaltung, die Gestaltung des Jahresberichtes, der Spendenquittungen, des Verkehrs mit der Stiftungsaufsichtsbehörde und dem Finanzamt. Als ich dann mit Vollendung meines 75. Lebensjahres im Jahr 2000 satzungsgemäss die Vorstandstätigkeit niederlegte, traten Herr Dr. Schindler und Herr Dr. Spiegel in den Vorstand ein. Die Führung der Geschäfte übernahm in überragender Weise Frau Andrea Fischer.

Nie hätte ich auch nur zu träumen gewagt, dass die Crew des Stifterverbandes die Köhler-Stiftung so ganz in meinem Sinne weiterführen, meine Meinung einholen, nach meinen Wünschen fragen würde, wie dies – in Zusammenarbeit mit den anderen Vorstandsmitgliedern, Dr. Karin Grossmann und Prof. Dr. Wolfgang Mertens – geschehen ist.

20 Jahre Köhler-Stiftung bedeuten auch 20 Jahre der Kontinuität einer höchst erspriesslichen verständnisvoll von gegenseitiger Achtung getragenen Kooperation mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und seinen Mitarbeitern.

Dafür meine Hochachtung und meinen herzlichen Dank!

Lotte Köhler

In diesem Band

<i>Ambros Schindler</i>	
Grußwort	4
<i>Michael Sonnabend</i>	
„Der Mensch ist ein auf Gegenseitigkeit angelegtes Wesen“	6
1. Geschichte	12
1.1 <i>Götz Aly</i>	
Das Volk bei Laune halten	14
1.2 <i>Wolfgang Schieder</i>	
Gemeinde der Historiker	18
1.3 <i>Dorothee Wierling</i>	
Lotte Köhler als An-Stifterin	22
2. Bindungsforschung	26
2.1 <i>Karin und Klaus Grossmann</i>	
Suchendes Forschen ermöglicht	28
2.2 <i>Karl Heinz Brisch</i>	
Eltern und Kindern geholfen	32
2.2 <i>Beatrice Beebe und Joseph Jaffe</i>	
Bindungsqualitäten auf der Spur	36
3. Therapieforschung	40
3.1 <i>Wolfgang Mertens</i>	
Erinnerung von Wirklichkeiten	42
3.2 <i>Wolfgang Mertens</i>	
Innovative Therapiestudie	48
3.3 <i>Klaus A. Schneewind, Julia Berkic</i>	
Ehe, wem Ehe gebührt	54
<i>Förderung</i>	
Eine Übersicht über die Fördertätigkeit der Köhler-Stiftung	58

Dr. Ambros Schindler, Leiter des DSZ – Deutsches Stiftungszentrum im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, über Dr. Lotte Köhler als vorbildliche Stifterin.

Grußwort

Dr. Lotte Köhler ist nicht nur Stifterin von Kapital, sondern auch von Ideen und Instrumenten zur Umsetzung der Stiftungsziele; dies ist sie unverändert seit Errichtung der Stiftung vor nunmehr zwanzig Jahren bis heute. Ganze Bücher ließen sich schreiben mit dem Leben und Wirken der visionären Macherin – sowohl in ihrem „ersten Leben“ als zielorientierte, verantwortungsbewusste Unternehmerin als auch in ihrem „zweiten Leben“ als energische Initiatorin, Antreiberin und Mäzenatin wissenschaftlicher Forschung. Ein beeindruckendes Zeugnis des bewegten und bewegenden Werdegangs hat Lotte Köhler selbst in einer autobiografischen Rückschau anlässlich des zwölfjährigen Bestehens der Köhler-Stiftung verfasst. Deren Lektüre ist für jeden, der die Stifterin und ihr Werk begreifen, begleiten oder fortführen will, ein Muss.

Der Umfang eines Vorwortes gebietet, den Fokus auf Lotte Köhler als Stifterin zu legen. Was aber zeichnet eine Stifterin idealerweise aus?

Die Mission, den Problemen wirklich auf den Grund zu gehen. Um dieses Ziel zu erreichen, konzentriert Lotte Köhler die Mittel der Stiftung auf selbst Erlebtes und Erfahrenes auf sehr verschiedenen Gebieten. In der Psychoanalyse ist es die Bindungsforschung und die Therapieforschung, in der historischen Forschung die NS-Forschung. Wenn die Mittel für gute Projekte nicht ausreichen, verschiebt sie die Förderung nicht auf einen späteren Zeitraum, sondern legt aus privaten Einkünften nach, obwohl sie bereits ein respektables Vermögen in die Köhler-Stiftung eingebracht hat.

Stiftungsmittel als Wagniskapital einsetzen. Das heißt Vertrauensvorschuss geben für neue Forschungsgebiete und die Suche nach neuen Methoden. Das Risiko des Scheiterns schreckt sie weniger als die Vermutung, ein neuer Weg könnte nur halbherzig beschritten werden, weil man den Misserfolg fürchtet.

Unabhängigkeit und Mut. Lotte Köhler benötigt für ihre Entscheidungen keinen breiten Konsens in der etablierten Wissenschaft. Das demokratische Mehrheitsprinzip züchtet nach ihrer Meinung eher Lemminge, die Ausgetretenes in Variationen nochmals bestätigen. Querdenken ist erwünscht, weil es die Chancen erhöht, zu neuen Erkenntnissen zu gelangen.

Nach meiner Erfahrung, gewonnen durch langjährige Zusammenarbeit, ärgert Lotte Köhler indessen nichts mehr als ziellose Betulichkeit. Hartnäckig fordert sie eine zügige und optimale Verwendung der Stiftungsmittel ein und greift auch schnell selbst zum Telefonhörer, wenn sie den Eindruck gewinnt, ein Mittelempfänger verfolge das Forschungsziel eines Projektes nicht mehr ganz so zielstrebig wie erwartet. Ein bloßer Misserfolg in der Forschungsarbeit selbst gehört zum unternehmerischen, pardon, stifterischen Risiko; er ist aber für sie nur erträglich, wenn nicht mangelnder Einsatz des Geförderten die Ursache ist. Hier profitiert die Stiftung von den Lehr- und Meisterjahren Lotte Köhlers im Betrieb des väterlichen, später eigenen Unternehmens, das sie so erfolgreich leitete.

Kurz gesagt, Lotte Köhler übertrifft die Vorstellungen, wie Stifter sein sollten. Ihr Engagement, ihr Wille zur Effizienz, ihre Risikobereitschaft und die natürliche Offenheit gegenüber Innovativen prägen die Stiftung nachhaltig. Als Initiatorin der Köhler-Stiftung mit den gelebten Zielvorgaben ist Lotte Köhler ein Vorbild für andere, die sich aus gesellschaftlicher Verantwortung die Verfolgung gemeinnütziger Zwecke zur Lebensaufgabe gemacht haben.

Dr. Ambros Schindler
Essen, im August 2007

1987 beendete die Unternehmerin Lotte Köhler ihre berufliche Laufbahn und gründete eine Stiftung. Seitdem engagiert sie sich unermüdlich für die Erforschung der „Wissenschaften vom Menschen“. *Michael Sonnabend*, Pressesprecher des Stifterverbandes, porträtiert die außergewöhnliche Stifterin.

„Der Mensch ist ein auf Gegenseitigkeit angelegtes Wesen“

Wollte man Lotte Köhler mit einem Wort beschreiben, so müsste es „offen“ lauten. Mit erstaunlicher Offenheit geht die Gründerin der „Köhler-Stiftung“ mit ihrer persönlichen Lebensgeschichte um, die man schon fast versucht ist, eine „Lebenstragödie“ zu nennen. Davon wird später noch zu berichten sein. Ebenso offen begann Lotte Köhler im Jahre 1987 – in ihrem dritten Lebensabschnitt – mit der Arbeit in ihrer Stiftung und gab ihr den weitgefassten, nach allen Disziplinen offenen Zweck, die „Wissenschaften vom Menschen“ zu erforschen. Offen ist sie gegenüber dem, was anderswo keine Chance hat, gefördert zu werden. Offen ist sie gegenüber dem Zufall: So manche Förderung durch die Köhler-Stiftung entwickelte sich auf den verschlungenen Pfaden persönlicher Netzwerke und beim unbeeinflussbaren Zusammentreffen mit den „gerade richtigen“ Beteiligten.

Die große Freiheit, die darin besteht, dem Zufall und dem Unbekannten seine Chance geben zu können, genießt Lotte Köhler sichtlich. Das, weiß die 79-Jährige, „kann man nur mit einer privaten Stiftung“. Hier darf man die Wagnisse eingehen, die – gingen sie schief – in anderen Bereichen nicht so leicht verzeihlich wären. Natürlich: Niemand setzt gern Projekte in den Sand, aber eine Stiftung ist geradezu der Prototyp eines Risikounternehmens. Und so widmet sich Lotte Köhler mit großem Spaß und ebenso großer Unabhängigkeit der Förderarbeit ihrer Stiftung: von den Ursachen und Folgen der NS-Forschung, über die frühkindliche Bindungsforschung, die Psychoanalyse bis hin zur interdisziplinären Forschung im Bereich der Psycho- und Neurowissenschaften.

Ein wenig überraschend mag die Bandbreite dieser Themen auf den ersten Blick schon sein. Doch schaut man sich die Lebensgeschichte Lotte Köhlers an, so wird vieles deutlicher. Wohlbehütet wuchs sie auf, als Einzelkind, in materiell gesicherten Verhältnissen. Der Vater, in jungen Jahren auf eine Laufbahn in der Medizin hinarbeitend, ging nach dem Ersten Weltkrieg aus finanzieller Not in einen kaufmännischen Beruf, machte Karriere in einer Firma, in die er fortan seine ganze Kraft investierte. Binnen weniger Jahre brachte es Wilhelm Köhler durch Geschick und Gespür für wirtschaftliche Zusammenhänge zum Vorstand und Inhaber der Aktienmehrheit der Maschinenfabrik Goebel. Diese Firma sollte fortan nicht nur das Leben des Vaters, sondern auch Lotte Köhlers bestimmen. Wilhelm Köhler – ein überzeugter Antinazi – brachte das Unternehmen mit großem Mut und mit etwas Glück durch die Naziherrschaft.

Für die junge Lotte Köhler bedeuteten diese zwölf Jahre der Zwangsherrschaft ein Leben in Isolation, Verleugnung und Angst. In erschütternder Weise hat Lotte Köhler über diese Zeit in einer Publikation der Köhler-Stiftung berichtet („Gesicht einer Stiftung“, herausgegeben im Eigenverlag der Köhler-Stiftung). Die sehr patriarchalische Figur des Vaters war es auch, die den weiteren Lebensweg Lottes bestimmte: Der Vater war dafür verantwortlich, dass sie – trotz grundsätzlich anderer Neigungen – ihr halbes Leben lang sein Unternehmen weiterführte, er impfte ihr ein, dass materielle Sicherheit vor allem anderen komme, und er war es auch, der die Idee der Stiftung entwickelte, die Lotte Köhler dann erst sehr viel später ins Leben rief. Schon 1942 – als er täglich mit einer Verhaftung rechnen musste – schrieb er Maximen wie diese für seine Tochter auf: „Alles wirklich Wertvolle liegt nicht im Materiellen, aber materielle Not engt den Geist ein, zwingt Dich, über tausend kleinliche Nöte die große Linie aufzugeben oder überhaupt unsichtbar werden zu lassen. Darum strebe stets nach einer gesicherten materiellen Basis – nicht als Selbstzweck, aber als Voraussetzung für das Leben im Geistigen.“

Lotte Köhler hat sich dies zu Herzen genommen, und es entwickelte sich eine frappierende Parallelität zur Biografie ihres Vaters. Auch sie studierte Medizin und später sogar Chemie, als wolle oder solle sie nachholen, was dem Vater beim Streben nach wirtschaftlicher Sicherheit nicht vergönnt gewesen war. Der Vater ging wie selbstverständlich davon aus, dass seine Tochter dereinst den Nobelpreis erhalten würde und er machte sich bereits Gedanken, welchen Anzug er zu diesem Anlass anziehen wolle.

Doch genau wie Wilhelm hat auch Lotte Köhler sich frühzeitig dem Erwerbsleben gestellt. Als 26-jährige junge Ärztin erhielt sie durch ihren Vater eine Stelle als Generalbevollmächtigte der Gesellschafterversammlung einer Verpackungsdruckerei mit 120

Beschäftigten! Sie hatte die komplette Vollmacht, war aber auch komplett ahnungslos. Sie lernte Einkauf und Verkauf, Druckverfahren, Fertigung und Organisation. Sie verhandelte mit dem Betriebsrat, führte Neuerungen ein. Sie lernte Bilanzen zu analysieren und den Umgang mit Behörden und Gesellschaftern und erhielt so eine hervorragende Ausbildungszeit für ihre spätere Tätigkeit als Unternehmenslenkerin.

Natürlich litt ihre wissenschaftliche Karriere, und die Aussichten, es in der Biochemie zu etwas zu bringen, schwanden mit ihrer Entschlossenheit, den Lebensunterhalt in der Industrie zu verdienen. Auch ihr privates Glück war von herben Enttäuschungen geprägt. Ihre erste Ehe mit einem Chirurgen hielt nur zwei Jahre, die zweite gar nur ein paar Monate, ein Erlebnis, das ihr „seelisch das Kreuz gebrochen“ hat. Seine im Ersten Weltkrieg erlittene Gasvergiftung verursachte schließlich 1962 den Tod des geliebten Vaters.

Lottes weiterer Weg war nun vorgezeichnet: Mit 36 Jahren übernahm sie die Firma des Vaters in verantwortlicher Position und führte sie bis 1985 mit großem persönlichen Einsatz und eiserner Selbstdisziplin. Rückblickend sagt sie über ihre Tätigkeit als Unternehmerin: „Ich habe verdammt viel gearbeitet, denn wenn man entscheiden muss, muss man auch informiert sein – über den Markt, seine Produkte, die Konkurrenz, das Personal, die Lohn- und Gehaltsstruktur, die Stellenbesetzungen, die sozialen Einrichtungen, die Weltlage, die nächste Tarifrunde, die Wirtschaftspolitik, die Steuern und das ganze Instrumentarium, das es gestattet, die Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens, die Messwerte dieses Organismus, sozusagen laufend kennenzulernen.“

Ihr Leben für die Fabrik bezeichnet Lotte Köhler mehr als Fron denn als Freude. Im Grunde sei ihr gar nichts anderes übrig geblieben, als dem Werk ihres Vaters zu dienen: „Ein Recht auf ein eigenes Leben hatte ich eigentlich nicht.“ Doch trotz aller Überforderung, die die Fabrik für sie bedeutet hat, schwingt auch ein wenig Stolz mit, die ungeliebte Lebensaufgabe gemeistert zu haben: „Trotz allem habe ich den Job gut gemacht!“

Doch die wahrhaft erstaunliche Lebensgeschichte der Lotte Köhler erhielt Ende der 50er-Jahre noch einen weiteren, nicht minder bemerkenswerten Strang. 1957 übersiedelte sie – nach ihrer gescheiterten zweiten Ehe tief deprimiert – nach München. Sie zog in eine ausgesprochene „Arme-Leute-Wohnung“, denn niemand sollte ahnen, dass sie aus einem reichen Elternhaus stammte, war dies doch schließlich der Grund für das Scheitern ihrer Ehe. Am Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie e. V. begann sie eine psychoanalytische Ausbildung und schloss diese 1962 ab.



Ärztin, Unternehmenslenkerin,
Psychoanalytikerin, Stifterin:
Lotte Köhler.

Über ihren Weg in die Psychoanalyse hat Lotte Köhler in ihrer Lebensgeschichte umfassend Zeugnis abgelegt: Wie sie mithilfe ihres Lebensgefährten Prof Dr. Hans Kilian, mit dem sie das Schicksal der Verfolgung und des Widerstandes im Nationalsozialismus verband, aus der ideologisch-wissenschaftlichen Sackgasse des Münchener Institutes fand, wie sie Kontakt zu bedeutenden ausländischen Analytikern, wie zum Beispiel René Spitz, bekam und ihn nach Deutschland holte, wie sie sich für die Verbreitung der „authentischen“ Psychoanalyse Freuds einsetzte, wie sie – trotz aller beruflichen Belastung – in Zürich eine zweite, diesmal bessere psychoanalytische Ausbildung erhielt, wie sie sich in der Folge in internationalen Analytikerkreisen einen Namen machte und schließlich, wie sie in Kontakt mit der psychoanalytisch orientierten Säuglings- und Kleinkindforschung kommt, die dann später auch einen großen Einfluss auf die Förderarbeit der Köhler-Stiftung erhalten sollte.

Hans Kilian war es auch, der aufgrund seiner eigenen Ideen zu einer „Wissenschaft vom Menschen“ und insbesondere auch zur psychohistorischen Entwicklung die Formulierung des Stiftungszweckes maßgeblich gestaltete. Auf seine Erfahrungen an Universitäten und mit staatlichen Institutionen ist die Bestimmung zurückzuführen, wonach „Förderungsmaßnahmen sich erstrecken können auf interdiszip-

Wilhelm Köhler (links) war die prägende Vaterfigur. Hans Kilian begleitete Lotte Köhlers Weg in die Psychoanalyse und war an der Ausarbeitung des Stiftungszwecks maßgeblich beteiligt.



linäre Forschung und Forschungsgebiete, soweit sie entweder aus politisch-weltanschaulichen Gründen oder aus Gründen der Organisation der Wissenschaft an den Universitäten der Bundesrepublik Deutschland einen Rückstand gegenüber der ausländischen Forschung aufweisen oder in ihrer Entfaltung entscheidend gehemmt sind. Als derartige Forschungsgebiete können gegenwärtig angesehen werden z. B. die Kulturanthropologie, die Psychohistorik, die Psychoanalyse, die psychoanalytische Entwicklungspsychologie, die Humanethologie, Kinderpsychiatrie, Psychobiologie oder dergleichen.“

Als „doppeltes Lottchen“ bezeichnet sich Lotte Köhler bei dem Spagat zwischen Psychoanalyse und Fabrik. Doch das scheinbar weit Auseinanderliegende hat sich ergänzt: Die Analyse half beim spannungsfreieren Umgang mit Problemen, die Fabrik vermittelte Realitätsbezogenheit und Sachlichkeit. „Auf Grund meiner intensiven Beschäftigung mit der Frühentwicklung neige ich der Auffassung zu, dass der Mensch ein auf Gegenseitigkeit angelegtes Wesen ist, und dass es zu triebhaft erscheinenden Durch- oder Ausbrüchen nur dann kommt, wenn ihm die Gegenseitigkeit verweigert wird. Um zu einer menschenwürdigen Selbstentwicklung des Menschen und der Menschheit zu kommen, müssen wir die Anlagen und Möglichkeiten des Menschen kennen und die Bedingungen, unter denen sie im jeweiligen historischen Kontext am besten verwirklicht werden können“, begründet Lotte Köhler, warum sie mit ihrer Stiftung die „Wissenschaften vom Menschen“ fördert.

1986 zog sich Lotte Köhler aus sämtlichen Verpflichtungen zurück. Nun konnte sie sich der anderen Seite ihres Lebens, der Psychoanalyse, voll zuwenden. „Eigentlich hat mein eigenes Leben erst im Alter von 61 Jahren begonnen.“ Aus der Hälfte ihres Anteilsbesitzes gründete sie 1987 die „Köhler-Stiftung“. Nun konnte sie sich dem widmen, was sie wirklich interessierte, und das Stiften bezeichnet sie heute als großen Spaß. Ihre Berufserfahrung kommt ihr dabei natürlich zugute: „Man muss

in der Industrie eine Nase für das Kommende haben“, sagt Lotte Köhler und hat diese Arbeitsweise auf die Stiftungstätigkeit übertragen. So setzte sie in der Psychoanalyse auf Bereiche, die fortschrittsträchtig waren, aber von der eher konservativen Psychoanalyse abgelehnt wurden.

Beispiel Bindungsforschung: Der englische Psychiater und Psychoanalytiker John Bowlby begründete in den 50er-Jahren die Bindungstheorie. Sehr verkürzt besagt sie, dass der Säugling im Laufe des ersten Lebensjahres auf der Grundlage eines biologisch angelegten Verhaltenssystems eine spezifische emotionale Bindung zu einer Hauptbezugsperson entwickelt, die er bei Schmerz oder Gefahr aufsucht. Für Lotte Köhler, die ihre Frühsozialisation trotz „besten Unwissens und Gewissens“ ihrer Eltern als misslungen bezeichnet, lag es daher nahe, in diesem Bereich einen Förderschwerpunkt der Stiftung zu bilden. Sie baute bereits in den 80er-Jahren Kontakte zu internationalen Wissenschaftlern auf, die sich dafür einsetzten, neue Erkenntnisse der Säuglingsforschung in der Psychoanalyse bekannt zu machen.

Dass die Bindungstheorie heute in der Psychotherapie ein wichtiges Thema geworden ist und in der Pädagogik zu werden beginnt, ist nicht zuletzt auch ein Verdienst der Köhler-Stiftung. Neben der Finanzierung wegweisender Langzeitstudien – insbesondere durch das Forscherehepaar Grossmann in Bielefeld und Regensburg – und einzelner Forschungsprojekte im In- und Ausland, förderte die Stiftung auch internationale Kongresse. Die Stiftung hat die Bindungsforschung bis heute mit über einer Million Euro gefördert.

Auch in der NS-Forschung war die Stiftung von Beginn an tätig, insbesondere in der Erforschung der Ursachen und Folgen des Nationalsozialismus. Allerdings, so stellt die Stifterin bedauernd fest, nicht so erfolgreich wie in der Bindungsforschung. „Wahrscheinlich waren die Pläne zu hochfliegend, die Stifterin zu unbelehrbar, wenn es um Fragen der Methodik ging, als dass es zu einem vernünftigen Ansprüchen genügenden Ergebnis hätte kommen können“, sagt Lotte Köhler selbstkritisch. Dennoch hat die Stiftung durchaus beachtete Buchprojekte und -übersetzungen initiiert und gefördert, wie zum Beispiel Raul Hilbergs „Täter, Opfer, Zuschauer“ und Götz Aly's „Hitlers Volksstaat“.

Es ist typisch für Lotte Köhler, wie offen sie auch mit Misserfolgen in der Stiftungsarbeit umgeht. Dass jemand mit einer solchen Lebensgeschichte sich davon nicht entmutigen lässt, muss wohl kaum betont werden. „Ich hänge nicht am Leben“, schrieb sie einmal, „aber eines würde mich doch interessieren: Welche Fortschritte wird die Wissenschaft wohl in den nächsten 10, 20 oder 100 Jahren machen? Die Neugierde war ein guter Berater.“



1. Geschichte



Prof. Dr. Götz Aly

Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Schieder

Prof. Dr. Dorothee Wierling

1.1

Wie konnte ein so verbrecherisches Unternehmen wie der Nationalsozialismus ein derart hohes, den Heutigen kaum erklärbares Maß an innenpolitischer Integration erreichen? Der Journalist und Historiker Götz Aly fasst seine von der Köhler-Stiftung geförderte Studie zusammen.

Das Volk bei Laune halten

Es bedarf keines Beweises, wie labil das Herrschaftsgebäude Hitlers vom ersten Tag an gefügt war. Zu fragen ist, wie es stabilisiert wurde – notdürftig zwar, doch ausreichend für zwölf fulminante Jahre des negativen Erfolgs. Um zur Antwort beizutragen, betrachte ich die NS-Herrschaft aus einem Blickwinkel, der sie als Gefälligkeitsdiktatur zeigt. Hitler, die Gauleiter, ein Gutteil der Minister, Staatssekretäre und Berater agierten als klassische Stimmungspolitiker. Sie fragten sich fast stündlich, wie sie die Zufriedenheit der deutschen Mehrheitsbevölkerung sichern könnten. Sie erkaufte sich deren Zustimmung oder wenigstens Gleichgültigkeit täglich neu. Auf der Basis von Geben und Nehmen errichteten sie eine jederzeit mehrheitsfähige Zustimmungsdiktatur.

Folglich versuchte die NS-Führung im Zweiten Weltkrieg erstens, die Lebensmittel möglichst so zu verteilen, dass die Vergabe von den einfachen Leuten als gerecht empfunden wurde. Zweitens tat sie alles, um die Reichsmark äußerlich stabil zu halten. Drittens ging es darum, die Familien der Soldaten – auch das im klaren Gegensatz zum Ersten Weltkrieg – mit genug Geld zu versorgen. Sie erhielten 85 Prozent des letzten Nettoverdiensts des eingezogenen Soldaten. Die entsprechenden britischen und amerikanischen Familien bekamen weniger als die Hälfte der deutschen Sätze, während die Bräute und die Familien der Wehrmachtssoldaten nicht selten über mehr Geld verfügten als im Frieden, sie freuten sich – dank Görings „Schlepperlass“ – über oft zentnerschwere Mitbringsel der Heimaturlauber und über Abermillionen Feldpostpäckchen aus den besetzten Ländern.

Um die Illusion von einem gesicherten, allenfalls noch zu verbessernden Besitzstand weiter zu stärken, erwirkte Hitler immer wieder, dass weder die Bauern noch die Arbeiter noch die kleinen und mittleren Angestellten und Beamten in nennenswertem Maß mit Kriegssteuern belastet wurden. Auch das bildete einen wesentlichen Unterschied zu Großbritannien und den USA. Parallel dazu stieg jedoch die Steuerlast für den gut und sehr gut verdienenden Teil der deutschen Gesellschaft drastisch. Ein markantes Beispiel für die vom Dritten Reich betriebene Politik der sozialen Gerechtigkeit findet sich in der einmaligen Steuerzahlung von acht Milliarden Reichsmark (heute etwa 80 Milliarden Euro), die die deutschen Hausbesitzer Ende 1942 zu entrichten hatten. Die von der Weimarer Republik eingeführte Körperschaftssteuer stieg von 20 Prozent auf 50 und – für umsatzstarke Unternehmen – auf 55 Prozent. Ein entgegengesetztes Beispiel bildet die Steuerfreiheit für Zuschläge auf Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit, die nach dem Sieg über Frankreich verfügt wurde und den Deutschen – wie nicht wenige andere soziale Neuerungen der NS-Zeit – bis in die Gegenwart als Errungenschaft erhalten blieb.

So sehr die NS-Führung im Fall von Juden, sogenannten Minderwertigen oder Fremdvölkischen vom Rassenstandpunkt aus entschied, so klassenbewusst verteilte sie innenpolitisch die Lasten zum Vorteil der sozial Schwächeren. Betrachtet man die Kriegsfinanzen des Jahres 1943, dann wurden 80 Prozent der laufenden Kosten aus dem europäischen Ausland herausgepresst und die restlichen 20 Prozent in Deutschland so verteilt, dass 80 Prozent der Steuerzahler 13 Prozent aufbrachten und 20 Prozent 87 Prozent. So ließ sich das Volk leicht bei Laune halten.

Hitler erkaufte sich die Massenzustimmung auf Kosten der Lebensgrundlagen anderer. Zur Sicherung des nationalen Lebensstandards ließ er Abermillionen Tonnen Lebensmittel zur Versorgung deutscher Soldaten rauben und das dann noch Greifbare nach Deutschland verfrachten. So wie sich die deutschen Armeen aus dem besetzten Land ernähren sollten und weitgehend ernährten, so sollten sie ihre laufenden Kosten mit dem jeweils landeseigenen Geld begleichen. Auch das gelang weitgehend. Die im Ausland eingesetzten deutschen Soldaten, also fast alle, sämtliche im Ausland erbrachten Dienstleistungen für die Wehrmacht, im Ausland aufgekauften Rohstoffe, Industrieprodukte und Lebensmittel, die an die Wehrmacht oder nach Deutschland gingen, wurden in nicht-deutscher Währung bezahlt. Die dazu notwendigen Techniken der Währungs- und Finanzkontrolle erfanden Spitzenbeamte der Ministerialverwaltungen, der Wehrmachtintendanz und der Reichsbank mit geradezu krimineller Energie.

Ebenfalls in die deutsche Kriegskasse flossen die Milliardenbeträge, die aus der Enteignung der Juden Europas gewonnen wurden. Der Holocaust bleibt unverstanden,

sofern er nicht als der konsequenteste Massenraubmord der modernen Geschichte analysiert wird. Das Eigentum der Juden Europas wurde konsequent verwertet. Das geschah in aller Regel durch nationale Behörden der besetzten Länder. Doch die damit erzielten Milliardenerlöse flossen über die jeweiligen Staatshaushalte – vermischt mit anderen, größtenteils aus den Notenpressen gespeisten Geldströmen – in die deutschen Besatzungskostenetats. Von dort gelangten sie in die Taschen jedes einzelnen deutschen Soldaten oder in Gestalt von erzwungenen – aus Besatzungskostenetats bezahlten – Lebensmittellieferungen auf den Tisch jeder deutschen Familie.

Auf der Basis eines ungeheuren Raub- und Rassenkrieges sorgte der nationale Sozialismus für ein in Deutschland bis dahin nicht gekanntes Maß an binnenarischer Gleichheit und sozialer Aufwärtsmobilisierung. Das machte ihn populär und verbrecherisch. Das materiell üppige Sein, der indirekte, nicht persönlich verantwortete, oft kaum erkennbare, doch gern genommene Vorteil aus den Großverbrechen bestimmte das Bewusstsein der meisten Deutschen. Umgekehrt bezog die Politik der Vernichtung daraus ihre Energie: Sie war dem Volkswohl verpflichtet. Das Fehlen eines nennenswerten Widerstands in der deutschen Bevölkerung und der Mangel an späterem Schuldbewusstsein erklärt sich aus derselben historischen Konstellation.

Prof. Dr. Götz Aly, 1947 geboren in Heidelberg. Besuch der Deutschen Journalistenschule in München und Studium der Geschichte und Politischen Wissenschaften (Dr. rer. pol.) an der FU Berlin; journalistische Tätigkeiten bei der Tageszeitung (taz), der Berliner Zeitung und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ); Forschungsaufenthalte u. a. in Israel und den USA. Als freier Autor publizierte Aly viel beachtete und kontrovers diskutierte Beiträge zur Sozialpolitik und Zeitgeschichtsforschung. Er erhielt den Heinrich-Mann-Preis (2002) sowie den Marion-Samuel-Preis der Stiftung Erinnerung (2003).

1.2

Der Göttinger Historiker *Wolfgang Schieder* würdigt die Verdienste Karl Dietrich Erdmanns um die Geschichte der Geschichtswissenschaft. Die Herausgabe der englischsprachigen Fassung seines Buches „Die Ökumene der Historiker“ wurde von der Köhler-Stiftung gefördert.

Gemeinde der Historiker

Karl Dietrich Erdmann: Toward a Global Community of Historians. The International Historical Congress and the International Committee of Historical Sciences, 1898-2000. Edited by Jürgen Kocka and Wolfgang J. Mommsen; in collaboration with Agnes Blänsdorf, Berghahn Books New York/ Oxford 2005, 430 S.

Als dieses Buch von Karl Dietrich Erdmann über „Die Ökumene der Historiker“ 1987 erschien, erregte es in der deutschen Geschichtswissenschaft zwar einiges Interesse, fand aber doch nicht die Resonanz, die es eigentlich verdient hätte. Dabei handelte es sich ohne Frage um eine der bedeutendsten wissenschaftsgeschichtlichen Untersuchungen auf dem Feld der Geisteswissenschaften, die bis dahin überhaupt in deutscher Sprache erschienen sind. Vollständig auf der Basis erstmals erschlossener archivalischer und publizistischer Quellen schreibend, komplexe geschichtstheoretische Zusammenhänge souverän durchdringend und mit wissenschaftspolitischem Fingerspitzengefühl argumentierend, lieferte Erdmann auf knapp 500 Seiten eine souveräne Übersicht über fast hundert Jahre internationale Geschichtswissenschaft von 1898 bis 1985.

Über die Gründe für die unverständliche Ignoranz, mit der über sein Buch hinweggegangen wurde, mag man spekulieren. Zweifellos hing diese mit der übermächtigen Konzentration allein auf die deutsche Geschichte zusammen, die zumindest bis zur Wiedervereinigung in der deutschen Geschichtswissenschaft vorherrschend war. Interkulturelle und transnationale Gegenstände waren auch in der wissenschaftsgeschichtlichen Forschung, jedenfalls für das 20. Jahrhundert, eher die Ausnahme.

Sicherlich war die Gleichgültigkeit gegenüber Erdmanns faszinierenden Forschungsergebnissen aber auch dem etwas unglücklichen Begriff der ‚Ökumene‘ geschuldet. Dieser klang nach Kirche und vor allem nach der offenkundigen Vergeblichkeit, die gespaltenen christlichen Kirchen zu vereinen. Dabei hatte Erdmann eigentlich das Gegenteil zeigen wollen: Seine Darstellung des im Wesentlichen auf französische Initiativen hin gegründeten *Comité International des Sciences Historiques* und der von diesem organisierten internationalen Historikerkongresse ist für Erdmann eigentlich die Geschichte eines erstaunlichen Gelingens. Über zwei Weltkriege und über die ideologische und politische Spaltung der Welt in der Zeit des Kalten Krieges hinweg hätten es die Historiker aus aller Welt verstanden, sich immer wieder zu verständigen und unbestreitbare politische Gegensätze wissenschaftlich zu sublimieren. Derselbe Erdmann, der 1972 noch die unterstützende Erklärung der großen Mehrheit deutscher Geschichtsprofessoren für die Ostpolitik der Regierung Brandt leidenschaftlich bekämpft hatte, machte sich zum Fürsprecher ständiger wissenschaftlicher Gespräche zwischen den ideologisch verfeindeten Historikern in Ost und West. In Erdmanns Buch ist von „Brücken der Verständigung“, von der „Courtoisie der Gelehrten im Umgang miteinander“ oder von der Notwendigkeit von „Kooperation“ trotz des „Antagonismus der beiden rivalisierenden Gesellschaftssysteme“ die Rede.

Erdmann wusste, wovon er redete. Als erster Deutscher hatte er von 1975 bis 1980 als Präsident des Internationalen Komitees der Geschichtswissenschaften amtiert, nachdem er von 1970 bis 1975 schon einer der beiden Vizepräsidenten gewesen war. Es kann daher auch nicht überraschen, dass Jürgen Kocka, der von 2000 bis 2005 als zweiter Deutscher das Internationale Komitee präsidierte, den Anstoß dazu gab, Erdmanns Buch ins Englische zu übersetzen. Das wird diesem zweifellos eine sehr viel größere Aufmerksamkeit verschaffen als sie je das deutsche Original erreichte.

Kocka begründet in seinem Vorwort zur englischen Ausgabe, weshalb es sich nicht um eine bloße Übersetzung handelt. Das Buch wurde durchaus überarbeitet, überlange Anmerkungen wurden gekürzt, die Auseinandersetzung mit heute nicht mehr aktuellen Methodendebatten der Siebziger- und Achtzigerjahre wurde gestrafft. Man kann Kocka bestätigen, dass dies in der Tat mit aller Vorsicht geschehen ist und die eigentliche Substanz des Buches nicht angetastet wurde. Ein großer Gewinn ist, dass Agnes Blänsdorf, die schon für Erdmann zahlreiche Archivrecherchen erledigt hat, den biografischen und statistischen Anhang zu einem regelrechten Vademecum der internationalen Geschichtswissenschaft erweitert hat. Und noch wichtiger ist, dass der kurz darauf plötzlich verstorbene Wolfgang J. Mommsen, dem die Geschichte der Geschichtswissenschaft schon immer am Herzen gelegen hatte, zu

der englischen Ausgabe noch einen Epilog beigesteuert hat, in dem er die Geschichte der Internationalen Historikerkongresse zwischen 1985 und 2000 (Madrid, Montreal und Oslo) darstellt.

Man kann Mommsen beschreiben, dass er sich mit Erfolg darum bemüht hat, das Buch im Stil von Erdmann weiterzuschreiben, was ihm aufgrund seines im Vergleich zu diesem ungleich kämpferischeren Temperamentes durchaus schwer gefallen sein dürfte. Er konnte allerdings an zwei thematische Schwerpunkte anknüpfen, die schon in der Darstellung von Erdmann im Mittelpunkt gestanden hatten. Zum einen interessierten auch ihn besonders die auf den Internationalen Historikertagen geführten Theoriediskussionen und zum anderen sah auch er den Konflikt zwischen marxistisch-leninistischer und westlicher Geschichtswissenschaft als die zentrale Auseinandersetzung auf den Internationalen Historikertagen an. Für Mommsen ist es evident, dass zwischen diesen beiden Auseinandersetzungen ein genuiner Zusammenhang bestand. In dem Augenblick, in dem die Konfrontation von westlicher und marxistischer Geschichtswissenschaft, die für Mommsen von 1960 bis 1985 die „Achse“ der Auseinandersetzungen bildete, zu Ende ging, kam es auf den Internationalen Historikertagen erstmals zu Kontroversen über neue kulturalistische, und ikonologische und anthropologische Forschungsansätze. Er bestimmte damit den turning point in den wissenschaftlichen Theorieansätzen nicht innerwissenschaftlich, sondern eindeutig durch den politischen Kontext geprägt. Ich halte das für sehr überzeugend.

Ebenso wichtig ist, dass er Erdmanns Vorstellung einer ‚Ökumene der Historiker‘ gemeinsam mit Kocka kurzerhand kassierte und stattdessen von einer „Globalisierung der Geschichtswissenschaft“ sprach. Er verweist dabei auf die Sektion „Perspektiven der Globalgeschichte“, die er zu Recht als den Höhepunkt des Internationalen Historikertages in Oslo (2000) bezeichnet. Die internationale Geschichtswissenschaft geht seitdem tatsächlich entschieden über ihre europäisch-nordamerikanischen Ursprünge hinaus. Francois Bédarida, der als Generalsekretär des Internationalen Historikerkomitees diese Entwicklung wissenschaftspolitisch wohl wie kaum ein anderer vorangetrieben hat, brachte diese Entwicklung in Oslo auf den Punkt, wenn er davon sprach, dass „the unity of the history of the world“, die 1913 auf dem Internationalen Historikertag in London erstmals als Forschungsprogramm ausgegeben worden war, jetzt Realität geworden sei.

Es ist kein Paradigmenwechsel, wenn das Buch, das von Erdmann im Zeichen einer möglichen ‚Ökumene der Historiker‘ geschrieben worden ist, mit dem Entwurf Mommsens für eine Globalisierung der Geschichtswissenschaft endet. Möglicherweise wird ja nur die eine Utopie durch eine andere ersetzt. Angesichts der ideo-

logischen Verbiesterung der marxistisch-leninistischen Historiker fiel es freilich seinerzeit sehr viel schwerer, an die Existenz einer *scientific community* aller Historiker zu glauben als deren zunehmende Vernetzung in einer in so vielen anderen Bereichen globalisierten Welt anzunehmen. Erdmann musste in seinem Buch die politischen Konfrontationen, die auf den Internationalen Historikertagen häufig kaum noch Luft für wirklich wissenschaftliche Debatten ließen, immer wieder herunterspielen, um glaubhaft zu bleiben. Die Herausforderung der Globalisierung stellt die internationale Geschichtswissenschaft eher vor das Problem, ihren Gegenstand nicht fassen zu können und deshalb in die Gefahr zu geraten, in postmoderner Beliebigkeit einer bloß konstruierten Geschichte zu landen.

Prof. Dr. Dr. Wolfgang Schieder, geboren 1935 in Königsberg. Studium der Geschichte und Germanistik in Köln, Freiburg, Münster und Heidelberg; 1970 Professur für „Geschichte der Neuzeit und der Neuesten Zeit“ an der Universität Trier; 1991 Professur für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität zu Köln; Emeritierung im Jahr 2000. Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeit: italienische Zeitgeschichte, vergleichende Faschismusforschung sowie deutsche und europäische Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Seit 2003 Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA).

1.3

Dorothee Wierling beschreibt Lotte Köhlers Wirken als unermüdliche Impulsgeberin für neue Forschungsprojekte. Die Hamburger Historikerin ist selbst immer wieder an Projekten beteiligt, die von der Stifterin angeregt und gefördert werden.

Lotte Köhler als An-Stifterin

Obwohl die Satzung der Köhler-Stiftung das Wort „Geschichtswissenschaft“ nicht erwähnt, gehöre ich zu dem kleinen Kreis von Historikern und historisch arbeitenden Kultur- und Sozialwissenschaftlern, die seit Stiftungsgründung immer wieder in ihrer Arbeit gefördert und ermutigt, ja, im besten Sinne zur Arbeit an wegweisenden Projekten angestiftet worden sind. Für jemanden wie mich, die als *Oral Historian* seit Langem an Geschichte als Geflecht von Erfahrungen und Deutungen interessiert ist, liegt die enge Verbindung psychoanalytischen und historischen Fragens nahe. Aber in der Realität der Forschungslandschaft stehen sich die formelhafte Forderung nach Interdisziplinarität und ihre Behinderung in der Praxis gegenüber. Die Köhler-Stiftung hat aber seit ihrer Gründung Interdisziplinarität systematisch nicht nur gefordert, sondern auch gefördert.

Grundlegend hierfür muss nicht nur die breite wissenschaftliche Ausrichtung der Stifterin gewesen sein, sondern auch ihre komplexe Lebenserfahrung – was sie selbst zur Psychoanalyse trieb, hat wohl auch ihr Interesse an der Geschichte hervorgebracht: Neugier und Respekt, Empathie und analytische Distanz gegenüber den psychischen, biografischen, sozialen Strategien der Menschen, vor allem in Deutschland, durch die von Unsicherheit und Gewalt geprägte erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als historisch interessierter Psychoanalytikerin geht es ihr um das Nachleben dieser Erfahrungen in den Zeitgenossen und den ihnen nachfolgenden Generationen. Mit vielen anderen habe ich von ihrer Leidenschaft für diese Fragen profitiert, von den ersten Jahren ihrer Stiftungstätigkeit bis heute und vielleicht noch in Zukunft.

Denn ihre inhaltlichen Interessen verknüpfen sich in ihrer Person mit unbürokratischer Tatkraft. So hat Lotte Köhler der Außenstelle des Kulturwissenschaftlichen Instituts NRW in Leipzig, die ich im Auftrag Lutz Niethammers seit 1990 aufbaute, mit einer großzügigen Summe geholfen, nach ihrem eigenen „Gießkannenprinzip“ viele kleine Projekte, Workshops und öffentliche Veranstaltungen in einem Kontext durchzuführen bzw. anzuregen, in dem es im Einzelnen weniger um große Summen als vielmehr darum ging, in den gelegentlich manisch-depressiven Prozessen der „Wende“ einen Ort der Kommunikation, der Reflexion und der Unterstützung für neugieriges Fragen zu schaffen. Für die Finanzierung all dieser Aktivitäten gab es 1990 keine Möglichkeit der vorherigen, absichernden Prüfung. Es brauchte stattdessen Lotte Köhlers Passion und Vertrauen.

Dabei war es immer möglich, die Stifterin selbst anzusprechen, ihr persönliches Interesse zu wecken, oder auch ihre Skepsis zu diskutieren. Ich habe diese Telefonate auch deshalb in guter Erinnerung, weil sich dabei in wenigen Minuten ein Gespräch entfaltete, in dem Gründlichkeit und Effizienz eingefordert wurden. Obwohl zwischen solchen Gesprächen gelegentlich ein langer Zeitraum lag und ich in der Zwischenzeit meist meine Stelle gewechselt hatte, konnten wir in unseren spontanen Telefonaten immer an unsere Vorerfahrungen und an unsere gemeinsamen Interessen anknüpfen. Dabei erfuhr ich dann, dass sie die Leipziger Forschungsstelle auch nach meinem Weggang weiter gefördert hatte; dass sie aber auch der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, der ich seit 2003 angehöre, schon in den frühen 1990er-Jahren verbunden gewesen war. Ihre andauernde, breite und persönliche Präsenz in meinen Kontexten hat etwas Beruhigendes.

So schien die Köhler-Stiftung auch die richtige Adresse für ein Projekt, bei dem es um die Verarbeitung und Weitergabe von Erfahrungen der Bombardierung Hamburgs geht – jene Tage im Sommer des Jahres 1943, die unter dem Begriff „Feuersturm“ in das Gedächtnis der Stadt eingegangen sind. Ausgehend von einer Initiative Hamburger Psychoanalytiker und Psychosomatiker kam es zu einer gemeinsamen Antragstellung mit Historikern der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg an einen Verbund von Stiftungen, darunter der Köhler-Stiftung. Als ein gemeinsames Projekt dieser beiden Disziplinen, das nach Traumatisierung und ihrer Nachgeschichte fragte, befanden wir uns im Kernbereich der köhlerschen Stiftungsschwerpunkte. Das ersparte uns keineswegs kritische Nachfragen, im Gegenteil. Am Ende aber kam das Projekt zustande, unterstützt von drei Stiftungen, darunter derjenigen Lotte Köhlers. Seit ca. zwei Jahren bin ich so erstmals ernsthaft in ein wirklich interdisziplinäres Vorhaben eingebunden, eine anstrengende und produktive Erfahrung nach Jahren bloßen Bekennterns zur Interdisziplinarität.

1.3 Lotte Köhler als An-Stifterin

Vor wenigen Monaten erhielt ich einen der erwähnten spontanen Anrufe von Lotte Köhler. Sie hatte sich nach der Lektüre eines Zeitungsinterviews mit Kempowski entschlossen, zwei Stipendien auszuschreiben, die das Lebenswerk des Geschichtensammlers und -Erzählers aus verschiedenen Perspektiven untersuchen sollten. Sie fragte mich um Rat und nach meiner Bereitschaft, ein solches Projekt zu betreuen. Hier haben wir es mit einer für sie typischen An-Stiftung zu tun, für die ich Lotte Köhler schon jetzt dankbar bin. Denn ich machte mich nicht nur auf die Suche nach einem geeigneten Bearbeiter, wobei eigene konzeptionelle Überlegungen für ein solches Projekt unausweichlich angestellt werden mussten. Ich machte mich auch, auf Lotte Köhlers ausdrückliche Bitte, zu einem Besuch bei dem kranken Kempowski auf, um mit ihm selbst über seine Wünsche, Vorstellungen, seine Arbeitsweise und sein Archiv zu sprechen. So habe ich schon jetzt von einem Projekt profitiert, das noch nicht einmal beantragt worden ist.

Was Lotte Köhler bescheiden das „Gießkannenprinzip“ nennt, wird heute meist modisch als Nachhaltigkeit bezeichnet. Gemeint ist der Versuch von Stiftungen, durch eine Anschubfinanzierung Kräfte in Bewegung zu setzen, die dann aus eigenem Antrieb den Weg fortsetzen. Anschubfinanzierungen können aber auch allgemeiner darin bestehen, Anregungen zu geben und Hilfe zu leisten, wo die konventionelle Ordnung der „Wissenschaft vom Menschen“ nichts vorgesehen hat oder ihre Ordnung gefährdet sieht: zwischen den Disziplinen, am Rande der akademischen Welt, in historischen Situationen, in denen diese Regeln in Unordnung geraten sind. Für Historiker ist es nützlich, sich in diesen Sphären aufzuhalten. Die Köhler-Stiftung stiftet dazu an.

Prof. Dr. Dorothee Wierling, geboren 1950. Studierte Geschichte und Anglistik in Bochum; Promotion 1985 an der Universität Essen; Habilitation in Potsdam 2000 zu biografischen und historischen Erfahrungen der ersten Nachkriegsgeneration der DDR („Geboren im Jahr Eins“); Forschungsaufenthalte an der Tel Aviv University, am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt; Gastprofessuren u. a. an der University of Washington, Seattle und an der University of Michigan, Ann Arbor; zurzeit stellvertretende Direktorin an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte an der Universität Hamburg.



2. Bindungsforschung



Dr. Karin und Prof. Dr. Klaus Grossmann

PD Dr. med. Karl Heinz Brisch

Dr. Beatrice Beebe und M.D. Joseph Jaffe

2.1

Dr. Karin Grossmann und Prof. Dr. Klaus Grossmann haben in den vergangenen Jahren zahlreiche Projekte im Bereich Bindungsforschung durchführen können – dank der Förderung durch die Köhler-Stiftung. Die Wissenschaftler sind dankbar für die finanzielle Unterstützung auch von Vorhaben, die sich auf empirisch noch unsicherem Terrain bewegten.

Suchendes Forschen ermöglicht

„Haben Sie irgendwelche Projekte in der Schublade, die die Köhler-Stiftung fördern könnte?“ – Eine derart ungewöhnliche Anfrage erhält man nicht alle Tage. Wir bekamen sie 1990 und haben seither ungewöhnliche, außerordentlich motivierende Unterstützung und Förderung durch die Stiftung erfahren. Uns Entwicklungspsychologen und Bindungsforschern an der Universität Regensburg eröffneten die finanziellen Möglichkeiten damals eine Perspektive, die unsere entwicklungspsychologischen Arbeiten auf vergleichbare Höhe mit den besten Forschungsprojekten über Bindungsentwicklung in den USA bringen konnten.

Die Besonderheit des Förderangebotes: Bindungsforschung erfordert eine verhaltensbiologische und induktive Orientierung an der Entwicklung menschlicher Anpassungsfähigkeit von Geburt an im Schutz von Bindungspersonen, die sie lieben und die Welt für sie interpretieren. Experimente mit isolierten Variablen werden dabei durch komplexe Handlungs-, Bedeutungs- und Planungsgefüge, die gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen arbeiten, ersetzt. Manche anonymen Gutachter großer Förderungseinrichtungen konnten wir nicht von den gebotenen ethologischen und diskursiven Forschungsmethoden überzeugen.

Schwierig wurde es immer dann, wenn wir neues Terrain betreten wollten: Erstmals, als wir Forschungsgelder für lebensnahe „unkontrollierbare“ Beobachtungen von Mutter-Kind-Interaktionen zu Hause beantragten, um keine standardisierten Tests und Fragebögen verwenden zu müssen. Ein weiteres Mal, als wir „als Laien“ nicht-invasive physiologische Untersuchungen einbeziehen wollten (Veränderun-

gen der Herzschlagfrequenz und Anstieg von Cortisol im Speichel). Wir sollten, um methodischen Ansprüchen der Gutachter zu genügen, einjährige Kinder allen Ernstes festschnallen („arretieren, um motorische Artefakte auszuschließen“), obwohl man sie rechnerisch kontrollieren konnte (Spangler & Grossmann, 1993). Zum dritten Mal blieb eine Bewilligung aus, als wir mentale Modelle über Bindung („Bindungsrepräsentationen“) und Partnerschaft („Partnerschaftsrepräsentation“) erfassen wollten, weil wir uns nicht an die in der kognitiven Psychologie gängigen Sprachanalysen hielten. Diese wären jedoch nicht für individuell unterschiedlich sprachlich spontan geäußerte Bindungs-Repräsentationen geeignet gewesen. Die großzügige Unterstützung der Köhler-Stiftung ermöglichte die Fortführung der längsschnittlich angelegten Untersuchungen bis ins junge Erwachsenenalter mit neuen, zwar bindungstheoretisch fundierten, aber empirisch noch ungeprüften Methoden. Sie hat uns das suchende Forschen ermöglicht (Grossmann & Grossmann, 2004).

Alle drei Projekte haben überzeugende Ergebnisse geliefert. Die mütterliche Feinfühligkeit gegenüber dem Ausdrucksverhalten ihres Säuglings – von Mary Ainsworth entdeckt – hat sich als grundlegend für die Bindungsentwicklung kleiner Kinder bis zum eigenen mentalen Modell von Partnerschaft bestätigt. Bei unsicherer Bindung an die Mutter zögern schon einjährige Kinder deutlich, sich von ihr helfen zu lassen. Damit einher geht eine vermehrte Ausschüttung von Cortisol, was auf einen Anstieg von physiologischem Distress hinweist. Und schließlich: Sprachliche Unterschiede im Diskurs über Bindungserinnerungen (im Bindungsinterview für Erwachsene) und über Erfahrungen mit Liebespartnern (im Partnerschafts-Interview) hängen mit Bindungserfahrungen sowohl in der frühen als auch in der mittleren Kindheit zusammen.

Die vielen Jahre wohlwollender Unterstützung durch die Köhler-Stiftung haben uns darüber hinaus ermöglicht, das Terrain der Bindungsforschung zu erweitern: Wir haben den Einfluss von Vätern empirisch erfasst, der sich auf eine ganz eigene Weise ebenfalls als bindungspsychologisch wichtig für die weitere soziale Entwicklung erwies. Bindungssichere Kinder ließen im Jugendalter erkennen, dass sie die Wünsche und Ansichten anderer anerkannten und Rücksicht darauf nahmen, während sich bindungsunsichere Jugendliche nicht selten verletzend und abwertend verhielten. Wir konnten neu entwickelte Methoden wie das „Adult Attachment Projectiv“ zur Erfassung von Abwehrmechanismen bei den inzwischen erwachsenen Kindern einsetzen und bestätigen.

Wir waren in der Lage, in einer internationalen Arbeitstagung die Rolle von Sprache bei der individuellen Darstellung emotionaler Konflikte zu erkunden (Sonderheft der Zeitschrift *Attachment and Human Development*, 1999). Die Köhler-Stiftung

2.1 Suchendes Forschen ermöglicht

unterstützte 2003 eine internationale Konferenz über bindungspsychologische Langzeitstudien in Regensburg (*Grossmann, Grossmann & Waters, 2005*). Durch langjährige Vorarbeiten und die Einladung zur Regensburger Konferenz konnte die *Berkeley Longitudinal Study* von Mary Main, die sich inzwischen gänzlich auf Sprachanalysen konzentriert hatte und die ebenfalls von der Köhler-Stiftung gefördert worden war, reaktiviert und veröffentlicht werden (*Main, Hesse & Kaplan, 2005*). Nach der Regensburger Konferenz unterstützte die Köhler-Stiftung auch die Nachfolgekonferenzen in Paris (2005) und in Braga, Portugal (2007) sowie einen Workshop über Bindung und moralische Entwicklung (*Hopf & Nunner-Winkler, in Vorb.*).

Die Köhler-Stiftung hat die Bindungsforschung weit über Regensburg hinaus in Deutschland und auch international gefördert. Zahlreiche Training-Workshops, in denen jungen Forschern die komplexen Verhaltens- oder sprachlich basierten Methoden der Bindungsforschung vermittelt wurden, haben auch dem Forschungsnachwuchs den Weg geebnet. Neue Erkenntnisse über bindungspsychologisch sicheres und unsicheres sprachliches Antwortverhalten von Sechsjährigen kamen unter anderem von der Forschungsgruppe um Prof. Gabriele Gloger-Tippelt aus Düsseldorf. Prof. Gottfried Spangler erweiterte die Bindungsforschung um physiologische Parameter. Profs. Mirjam und Howard Steele in London, und jetzt in New York, erforschten langfristig das Erkennen und den Umgang mit komplexen, gemischten und widersprüchlichen Gefühlen. Ihre wertvollen Einsichten über die mentale Differenziertheit bei psychischer Sicherheit und ihren Mangel bei psychischer Unsicherheit hätten sie ohne die Unterstützung durch die Köhler-Stiftung nicht so zügig und überzeugend erbringen können. Auch die aufwendige Untersuchung von Avi Sagi-Schwartz über die Nachkommen von Töchtern, die ihre Eltern im Holocaust verloren hatten und auf Umwegen nach Palästina gebracht wurden, konnten mithilfe der Köhler-Stiftung abgeschlossen werden (*Sagi et al., 2003*).

Die Köhler-Stiftung – und damit Frau Dr. Lotte Köhler selbst – war die sichere Basis, die auch Forscher brauchen, um frei, neugierig und gezielt zu explorieren und zu erkunden. Die nötige Freiheit brauchte eine finanzielle Grundlage. Die Forschungen hätten schlimmstenfalls ergebnislos verlaufen können. Das ist nicht eingetreten, aber wer hätte das vorher wissen können? Selbst nach meiner Emeritierung (KEG) wird unsere Erforschung der sprachlichen Voraussetzungen sicherer Bindungsrepräsentationen in Form „positiver Abwehrmechanismen“ finanziell unterstützt. Wer, außer einer privaten Stiftung, würde das riskieren? Die große Aufmerksamkeit, die die Bindungsforschung inzwischen in Deutschland bekommt, ist sicher auch ein Verdienst des Engagements der Köhler-Stiftung. Die Ergebnisse sprechen eine klare Sprache. Wir sind voller Dank, dass mit der außerordentlichen Unterstützung der Köhler-Stiftung solche Erkenntnisse ans Licht gebracht werden konnten.

Literatur

- Attachment and Human Development*, (1999). Special Issue: Internal working models revisited. Issue guest editors: Klaus Grossmann, Peter Zimmermann and Howard Steele. Mit Beiträgen von Katherine Nelson, Klaus E. Grossmann, Gottfried Spangler, Peter Zimmermann, Paul L. Harris, Elizabeth Meins & Inge Bretherton. Vol. 1 No. 3, 237-360.
- Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2004). Bindungen – Das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Grossmann, K. E., Grossmann, K. & Waters, E. (Eds.) (2005). Attachment from infancy to adulthood: The major longitudinal studies. New York: Guilford Press.
- Hopf, C. & Nunner-Winkler, G. (Hrsg., in Vorb.). Frühe Bindungen und moralische Entwicklung. Weinheim. Juventa Verlag.
- Main, M., Hesse, E. & Kaplan, N. (2005). Predictability of attachment behavior and representational processes at 1, 6, and 19 years of age: The Berkeley Longitudinal Study. In Grossmann, K. E., Grossmann, K. & Waters, E. (Eds.) (2005), Attachment from infancy to adulthood: The major longitudinal studies. New York: Guilford Press, S. 245-304.
- Sagi-Schwartz, A., van Ijzendoorn, M. H., Grossmann K. E., Joels, T., Grossmann, K., Scharf, M., Koren-Karie, N. & Alkalay, S. (2003). Attachment and traumatic stress in female Holocaust child survivors and their daughters. *American Journal of Psychiatry*, 160, 1086-1092.
- Spangler, G. & Grossmann, K.E. (1993). Biobehavioral organization in securely and insecurely attached infants. *Child Development*, 64, 1439-1450.

Dr. Karin Grossmann, geboren 1942. Studierte Mathematik und Psychologie in den USA, Freiburg, Münster, promovierte 1984 an der Universität Regensburg. Freiberufliche Wissenschaftlerin; als Senior Researcher arbeitete sie am National Institute of Mental Health in Washington D. C. und an der University of Haifa. Forschungsschwerpunkte: Rolle des Vaters und weiterer Betreuungspersonen für die sozial-emotionale Entwicklung des Kindes sowie praktische Anwendungen der Bindungstheorie im Alltag und in klinischer Arbeit.

Prof. em. Dr. phil. Dipl.-Psych. Klaus E. Grossmann, geboren 1935. Studierte Psychologie an der Universität Hamburg und in den USA, habilitierte sich 1971 in Psychologie und Verhaltensbiologie. Er war ord. Professor für Psychologie in Bielefeld und in Regensburg und wurde im Herbst 2003 emeritiert. Mit Karin Grossmann hat er entwicklungspsychologische Bindungsforschung im Längsschnitt betrieben. Gastprofessuren an der University of Minnesota (Minneapolis) und an der University of California (San Diego).

2.2

Karl Heinz Brisch gibt einen Überblick über zahlreiche Projekte der Bindungsforschung, die auf Anregung und mit Förderung durch die Köhler-Stiftung ins Leben gerufen wurden. Der Mediziner würdigt das Engagement der Stifterin, das nicht nur der Wissenschaft, sondern auch ganz konkret dem Wohle vieler Eltern und Kinder diene.

Eltern und Kindern geholfen

Durch die Förderung der Köhler-Stiftung konnten in den vergangenen 15 Jahren zahlreiche Projekte im Bereich der Bindungsforschung und der Anwendung der Bindungstheorie in der Prävention sowie der Psychotherapie auf den Weg gebracht werden.

Ganz herausragend wurde von der Köhler-Stiftung die große Längsschnittstudie zur Bindungsentwicklung und zur somatischen und kognitiven Entwicklung von sehr kleinen Frühgeborenen (Geburtsgewicht < 1.500 g) noch an der Universität Ulm gefördert. Erstmals konnte weltweit sowohl die Bindungsentwicklung der Frühgeborenen im Kontext und im Zusammenhang mit den Bindungsrepräsentationen ihrer Eltern untersucht werden und gleichzeitig die biopsychosozialen Risikofaktoren erfasst und ihre Auswirkungen auf die emotionale, kognitive und somatische Entwicklung in Beziehung gesetzt werden. Ohne die Anschubfinanzierung der Köhler-Stiftung hätte diese Grundlagenforschung nicht auf den Weg kommen können und wäre dann auch nicht anschließend über 6 Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert worden.

Weiterhin konnte durch die Köhler-Stiftung ein Interventionsprojekt zur psychotherapeutischen Frühintervention und Prävention für Eltern mit sehr kleinen Frühgeborenen aufgebaut werden. Hier konnte gezeigt werden, dass Eltern, die durch die Frühgeburtsituation traumatisiert sind, eine sehr hohe Chance haben, trotz Behinderung ihrer Kinder eine sichere Bindung mit ihren Frühgeborenen aufzubauen, wenn sie psychotherapeutisch unmittelbar nach der Erfahrung der Frühgeburt

unterstützt und begleitet werden. Auch dieses Projekt ist in dieser Form einmalig und konnte nur mit finanzieller Unterstützung der Köhler-Stiftung überhaupt begonnen und weiterentwickelt werden. Inzwischen sind Eltern in vielen Stationen der Neonatologie an deutschen Kliniken mithilfe von psychotherapeutischer Unterstützung durch Psychologen und Pädagogen betreut. Diese Form der präventiven Unterstützung orientiert sich an der Ulmer Interventionsstudie von Eltern mit Frühgeborenen. So konnte durch die Forschungsförderung der Köhler-Stiftung die psychotherapeutische und psychosoziale Versorgung von Eltern in dieser ganz schwierigen Situation nach einer Frühgeburt in vielen Kliniken in Deutschland grundlegend und nachhaltig verändert werden.

Durch die Förderung und Unterstützung, besonders auch die persönliche Ermutigung von Frau Dr. Lotte Köhler, konnte die klinische Erfahrung im Bereich der Anwendung der Bindungstheorie für die Psychotherapie und insbesondere die Behandlung von Bindungsstörungen in einer Monografie von mir publiziert werden. Ohne die Rückmeldungen und die hilfreichen und kritischen Anregungen von Frau Dr. Köhler wäre das Buch „Bindungsstörungen. Von der Theorie zur Therapie“ in dieser Form nie möglich gewesen. Das Buch „Bindungsstörungen“ ist schließlich mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Goethe-Instituts ins Englische übersetzt worden, weiterhin liegt inzwischen eine koreanische Übersetzung vor, Übersetzungen ins Italienische und ins Japanische sind in Arbeit, eine Übersetzung ins Ukrainische ist in der Vorbereitung. Das Buch „Bindungsstörungen“ erfreut sich insgesamt im Bereich der Lehre, Forschung und psychotherapeutischen Welt einer großen Beliebtheit und ist inzwischen in der 7. Auflage erschienen.

Nach meinem Wechsel an die Universität München konnte mit Unterstützung der Köhler-Stiftung ein großer internationaler Kongress am Dr. von Haunerschen Kinderspital im Jahre 2001 realisiert werden, dessen Beiträge in dem Kongressband „Brisch, K. H., K. E. Grossmann, K. Grossmann und L. Köhler (Hrsg.) (2002): Bindung und seelische Entwicklungswege. Grundlagen, Prävention, klinische Praxis“ bei Klett-Cotta in Stuttgart publiziert werden konnten. Auch dieser Band ist inzwischen in der 2. Auflage erschienen.

Durch die Köhler-Stiftung konnten aber auch erhebliche Mittel eingeworben werden, um Präventionsprojekte zu fördern. So konnte z. B. das Präventionsprojekt „B.A.S.E. – Babywatching gegen Angst und Aggression und für Sensitivität und Empathie“, das zur Prävention von Aggression und Angststörungen in Kindergärten durchgeführt wird, exklusiv auf den Weg gebracht werden. Dieses Projekt findet inzwischen in Deutschland und Österreich große Verbreitung als Präventionspro-

jekt für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Weiterhin konnte in jüngster Zeit ein Forschungsprojekt eine Anschubfinanzierung erhalten, in dem wir Frauen im Hinblick auf ein Risiko für postpartale Depression schon während der Schwangerschaft untersuchen und sie in Gruppen präventiv psychotherapeutisch betreuen, mit dem Ziel, die Rate der postpartalen depressiven Erkrankungen bei Schwangeren bzw. jungen Müttern zu senken.

Der Köhler-Stiftung und insbesondere Frau Dr. Lotte Köhler, verdanken mein ehemaliges Team an der Universität Ulm sowie meine jetzige Abteilung an der Universität München und ich persönlich eine Fülle von Anregungen und Förderungen im Sinne von Anschub- und Grundlagenfinanzierungen, um innovative Projekte einschließlich präventiver Psychotherapieprojekte auf den Weg zu bringen. Allein durch die Köhler-Stiftung konnte die Anwendung der Bindungstheorie und -forschung im Bereich der klinischen Psychotherapie eine große Verbreitung finden und auf diese Weise auch viele Kliniker in Weiterbildung und Fortbildungen für die Überzeugung gewonnen werden, dass die frühen Entwicklungsprozesse zwischen Eltern und Kind für viele Entwicklungsbereiche von großer Bedeutung sind. Somit hat die Köhler-Stiftung nicht nur Forschungsprojekte angestoßen, sondern auch weit darüber hinaus durch ihre frühzeitige Finanzierung von Innovationsprojekten vielen Eltern und Kindern vermutlich zu einer gesünderen Entwicklung verholfen und viele Kollegen in die Lage versetzt, Forschungsideen und -erfahrungen unmittelbar in ihrem klinischen Alltag zum Wohle ihrer Patienten anzuwenden.

Literatur

- Brisch, K. H., Bechinger, D., Betzler, S., Heinemann, H. (2003). Early preventive attachment-oriented psychotherapeutic intervention program with parents of a very low birthweight premature infant: Results of attachment and neurological development. *Attachment & Human Development*, 5(2), 120-135.
- Brisch, K. H. (2004). Der Einfluss von traumatischen Erfahrungen auf die Neurobiologie und die Entstehung von Bindungsstörungen. *Psychotraumatologie und Medizinische Psychologie*, 2(1), 29-44.
- Brisch, K. H., Munz, D., Kächele, H., Terinde, R. & Kreienberg, R. (2005). Effects of previous pregnancy loss on level of maternal anxiety after prenatal ultrasound screening for fetal malformation. *Journal of Loss and Trauma*, 10(2), 131-153.
- Dieter, S., Walter, M. & Brisch, K. H. (2005). Sprache und Bindungsentwicklung im frühen Kindesalter. *Logos interdisziplinär*, 13(3), 170-179.
- Brisch, K. H., Bechinger, D., Betzler, S., Heinemann, H., Kächele, H., Pohlandt, F., Schmücker, G. & Buchheim, A. (2005). Attachment quality in very low birthweight pre-

- mature infants in relation to maternal attachment representations and neurological development. *Parenting: Science and Practice*, 5, 311-331.
- Schmücker, G., K. H. Brisch, B. Köhntop, S. Betzler, M. Österle, F. Pohlandt, D. Pokorny, M. Laucht, H. Kächele & A. Buchheim (2005). The influence of prematurity, maternal anxiety, and infants' neurobiological risk on mother-infant interactions. *Infant Mental Health Journal*, 26(5), 423-441.
- Brisch, K. H. (2006). Bindung und Trauma. Schutzfaktoren und Risiken für die Entwicklung von Kindern. *Psychotherapie im Dialog. Psychoanalyse, Systemische Therapie, Verhaltenstherapie, Humanistische Therapien*, 4(7), 382-386.
- Brisch, K. H., Heinemann, H., Betzler, S. & Bechinger, D. (in press). Maternal attachment representations and quality of infant attachment in very low birthweight premature infants: Results of an early intervention program. *Infant Mental Health Journal*.
- Brisch, K. H. (1999). Bindungsstörungen – Von der Bindungstheorie zur Therapie. Stuttgart (7. Auflage 2006), Klett-Cotta; Engl. Ausgabe: (2002) *Treating attachment disorders. From theory to therapy*. London, New York, Guilford Press; Koreanische Ausgabe (2003). Sigma Press, Seoul/Südkorea.
- Brisch K. H. (2000). The use of the telephone in the treatment of attachment disorders. In: J. Aronson (Hrsg.), *Use of the telephone in psychotherapy*. S. 375-395, New Jersey: Aronson.
- Brisch, K. H., K. E. Grossmann, K. Grossmann & L. Köhler (Hrsg.) (2002). *Bindung und seelische Entwicklungswege. Grundlagen, Prävention, klinische Praxis*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brisch, K. H. (2007). Sleep and attachment disorders in children. In: Pandi-Perumal, S. R., M. Kramer und R. R. Ruoti (Hrsg.). *Sleep and psychosomatic medicine*, S. 219-230, Boca Raton: Taylor & Francis.

OA PD Dr. med. Karl Heinz Brisch, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, für Psychiatrie und für Psychotherapeutische Medizin, Psychoanalytiker und Gruppenanalytiker; Oberarzt in der Abteilung für Pädiatrische Psychosomatik und Psychotherapie im Dr. von Haunerschen Kinderspital der Ludwig-Maximilians-Universität München; Forschungsschwerpunkte: Frühkindliche Entwicklung, Bindungsforschung.

2.3

Beatrice Beebe und Joseph Jaffe fassen die Ergebnisse einiger Forschungsprojekte zur nonverbalen Kommunikation zwischen Erwachsenen und Säuglingen zusammen. Ohne die Unterstützung durch die Köhler-Stiftung wären sie nicht möglich gewesen.

Bindungsqualitäten auf der Spur

Unsere Abteilung befasst sich mit nonverbaler Kommunikation von Angesicht zu Angesicht zwischen Erwachsenen und zwischen Erwachsenen und Säuglingen. Wir verbinden drei anspruchsvolle neue Erfindungen miteinander: die automatisierte dyadische Analyse vokaler Rhythmen, die Video-Mikro-Verhaltensanalysen, die eine zeitliche Zuordnung multipler Modalitäten im Ein-Sekunden-Takt erlauben, und das innovative „*multi-level time-series modeling*“, um die Selbst- und interaktive Regulation zu messen. Die Köhler-Stiftung hat unsere Forschungsarbeiten in drei Phasen gefördert: 1994 bis 1995, 1999 bis 2000 und 2005 bis 2006. Diese Unterstützung war von unschätzbarem Wert für unsere Arbeit in zwei Bereichen: Bei der Vorhersage und dem Erkennen von Bindungsqualitäten auf der Grundlage der Kommunikation zwischen Erwachsenen und Säuglingen, wo wir mit automatisierten Analysen arbeiteten. Und bei der Vorhersage von Bindungsqualitäten bei Säuglingen und Kindern und dem Einfluss von schädlichem Stress (Distress) auf Mütter, wo wir die Mutter-Kind-Kommunikation mithilfe von Videoaufnahmen analysierten.

1. Die Koordination vokaler Rhythmen sagt die Bindungsqualität voraus

Die Koordination vokaler Rhythmen ist ein entscheidender Schritt zur Organisation sozialer Beziehungen. Vokale Rhythmen beziehen sich auf das Abwechseln der Partner (*turntaking*), die Pausen zwischen den Wechseln (*switching pauses*) und die Pausen selbst. Die Qualität rhythmischer Koordination hängt zusammen mit Veränderungen im emotionalen Klima im Laufe des Lebens. Einer unserer erstaunlichsten Befunde ist, dass das Zeitmuster (*timing*) vorsprachlicher Dialoge bei vier Monate alten Säuglingen dem verbaler Dialoge von Erwachsenen bemerkenswert äh-

nelt. Sie tendieren etwa dazu, in beide Richtungen koordiniert zu sein. Auch ist bei beiden der Wechsel (*turn exchange*) dadurch geregelt, dass die Dauer der Umschalt-pause koordiniert ist, sodass jeder Partner weiß, wann er dran ist. Die Koordinati-on des Zeitmusters beim Säugling ist der stützende Rahmen (*scaffolding*) und die „Melodie“, in die später verbale Inhalte eingepasst werden. Als Säugling lernen wir, wann wir vokalisieren, wann pausieren und für wie lange, wer gerade an der Rei-he ist, wann wir gleichzeitig vokalisieren (*coactive speech*) und wie wir abwechseln.

Die vokale rhythmische Koordination des Säuglings im Alter von vier Monaten sagte die Bindungsqualität mit zwölf Monaten vorher (*Jaffe, Beebe, Feldstein, Crown & Jasnow, 2001*). Wider Erwarten wies das größte Ausmaß vokal-rhythmischer Koor-dination auf die unsichersten Bindungen hin, nämlich die desorganisierten und ängst-lich-ambivalenten. Die geringste Koordination hingegen sagte vermeidende Bindun-gen vorher. Ein mittleres Optimum an Koordination deutete auf sichere Bindun-gen hin. Wir gehen von Folgendem aus: Das mittlere Optimum erlaubt optimale Flexibilität und Variabilität, das untere Ende lässt eine relative Hemmung des Eng-agements erkennen, und das obere Ende bedeutet Vigilanz, also erhöhte Wach-samkeit. In einer Nachfolgeuntersuchung dieser Dyaden mit vier Jahren zeigte sich, dass die vokal-rhythmische Koordination des Kindes im Alter von vier bzw. zwölf Monaten mit der Mutter, besonders aber mit Fremden ebenfalls die Bindungsqua-lität mit vier Jahren vorausgesagt hat (*Markese, Beebe, Feldstein & Jaffe, 2007*). Dies erweitert die Vorhersage auf einen Entwicklungszeitraum von vier Jahren.

II. Selbst- und Interaktionsregulierung im Alter von vier Monaten, mütterlicher Distress und Bindungsqualität des Kindes

Die Videoauswertung in Sekundenschritten nach Modalitäten getrennt hat die Ar-beit von 28 Doktoranden über zwölf Jahre in Anspruch genommen. Frühe Unre-gelmäßigkeiten in der Kommunikation von bemerkenswerter multimodaler Kom-plexität und voll feiner Nuancen wurden offengelegt. Wir untersuchten Aufmerk-samkeit (*gaze*), Emotionen (Affektausdruck im Gesicht und in der Stimme), Be-rührungen und räumliche Orientierung (Körperlage des Erwachsenen, Orientierung des kindlichen Köpfchens) nach den Mustern der Selbst- und Interaktionsregulie-rung. Dadurch identifizierten wir verschiedene Muster kommunikativer Schwierig-keiten als Funktion (a) der mütterlichen Depression, (b) der mütterlichen Persön-lichkeitsmessung und (c) der Bindungsqualität bei Säuglingen.

Mütterliche Depression: Bei depressiven Müttern und ihren Kindern waren Aufmerk-samkeit und die Koordination der Affekte gespalten. Während sie wechselseitig ih-re Blickkoordination verringerten, erhöhten sie ihre affektive Koordination. Sie wa-ren beide emotional übererregt (*vigilant*) auf Kosten der Sensitivität hinsichtlich des

2.3 Bindungsqualitäten auf der Spur

mimischen Ausdrucks des Gegenübers. Säuglinge depressiver Mütter steigerten die Koordination ihrer Empfindsamkeit bei weniger liebevollen mütterlichen Berührungen. Die Mütter aber koordinierten ihre Berührungen weniger mit denen des Kindes, wenn es sie berührte. Es zeigte sich ein „Kind-überwachsam-Mutter-zurückgezogen“-Muster. Die Säuglinge zeigten vokalen Distress und eine hoch sensitive Regulierung ihres vokalen Distresses durch ihre Berührungsmuster.

Mütterliche Selbstkritik und Abhängigkeit: Eher selbstkritische Mütter ließen geringere Aufmerksamkeit und Affektkoordination erkennen, die wir als Rückzug interpretieren. Gleichzeitig zeigten sie aber gesteigerte Berührungskoordination bei Kindkontakt, was wir als eine das Engagement kompensierende Anstrengung interpretieren. Eher abhängige Mütter und ihre Kinder zeigten gesteigerte affektive Koordination, was wir als gegenseitige affektive Überwachsamkeit deuten. Mütterliche Selbstkritik und Abhängigkeit haben folglich unterschiedliche Auswirkungen auf die Mutter-Säugling-Kommunikation.

Ängstlich-ambivalente und desorganisierte Bindung: Komplexe und höchst diffizile Vier-Monats-Muster unterschieden zwischen ängstlich-ambivalenten und desorganisierten (im Vergleich zu sicheren) Bindungsqualitäten im Alter von zwölf Monaten. Mütter der später ängstlich-ambivalenten Kinder zeigten aufdringliche taktile und räumliche Muster und weniger vorhersehbare räumliche Bewegungen. Später ängstlich-ambivalente Kinder unterdrückten ihre affektive Koordination bei aufdringlichen Berührungen durch die Mütter; sie protestierten nicht, aber sie steigerten ihre emotionale Koordination bei mütterlicher Emotion – eine Form von Überwachsamkeit.

Die Vier-Monats-Muster später desorganisierter Dyaden zeichneten sich durch innere und äußere Konflikte aus. Die Säuglinge waren mimisch und vokal gestresst. Gleichzeitig zeigten sie widersprüchlich positive und negative Gefühlsausdrücke, ein deutlicher innerer Konflikt. Dyadische affektive Konflikte traten auf, wenn Mütter positive Gefühle zeigten, während die Kinder gestresst waren – ein mütterliches „Verleugnen“ von Distress ihrer Kinder. Mütter äußerten Konflikte, indem sie exzessiv von den Gesichtern ihrer Kinder wegschauten, aber auch, indem sie ihnen auf unentschiedliche Weise zu nahe kamen. Dyadische Konflikte waren erkennbar im mütterlichen Rückzug von kontingenter Koordination beim Äußern von Gefühlen und Zeigen von Aufmerksamkeit, wenn die Kinder sehr gestresst waren. Sie störten damit die kindliche emotionale interaktive Wirksamkeit. Später desorganisierte Säuglinge blieben allein mit ihrem emotionalen Distress. Sie waren hilflos, weil sie ihre Mütter nicht erreichten, und widersetzten sich in kritischen Momenten sogar und erreichten damit das Gegenteil. Diese komplexen multi-modalen Befunde kennzeichnen verschiedene Aspekte der sozialen Vermittlung mütterlicher Psycho-

pathologie und die Ursprünge unsicherer Bindungen von Kindern. Unsere Arbeit hat nicht nur genaue individuelle und dyadische soziale Mechanismen zutage gefördert, die frühe Beziehungen organisieren. Sie hat auch unmittelbare Folgen für frühe Intervention aufgezeigt. Wir sind der Köhler-Stiftung zutiefst dankbar.

Literatur

- Beebe, B., Jaffe, J., Chen, H., Buck, K., Cohen, P., Feldstein, S. & Andrews, H. (2007, in press). Six-week postpartum depressive symptoms predict 4-month mother-infant self- and interactive regulation. *Infant Mental Health Journal*.
- Beebe, B., Jaffe, J., Buck, K., Chen, H., Cohen, P., Blatt, S., Kaminer, T., Feldstein, S. & Andrews, H. (2007, accepted pending revision). Six-week postpartum maternal self-criticism and dependency and 4-month mother-infant self- and interactive contingencies. *Developmental Psychology*.
- Beebe, B., Jaffe, J., Markese, S., Buck, K., Chen, H., Cohen, P., Bahrnick, L., Feldstein, S., Andrews, H., Moore, M.S. (2007, accepted pending revision). Mother-infant 4-month self- and interactive regulation predicts 12-month attachment. *Attachment and Human Development*.
- Jaffe, J., Beebe, B., Feldstein, S., Crown, C.L. & Jasnow, M. (2001). Rhythms of Dialogue in Infancy. *Monogr. Society for Research in Child Development, Series 264, Vol 66 (2)*.
- Markese, S., Beebe, B., Feldstein, S. & Jaffe, J. (2007). Rhythms of Dialogue in Infancy and Attachment Representations at 4 Years. *Doctoral dissertation, The City University of New York*.

Dr. Beatrice Beebe, Clinical Professor of Medical Psychology an der Columbia University of New York. Sie ist Psychoanalytikerin und seit 30 Jahren Säuglingsforscherin. Beebe absolvierte 1986 das „Postdoctoral Program in Psychotherapy und Psychoanalyse“ an der New York University. Ihre Forschungs- und Lehrschwerpunkte sind Video-Mikroanalysen der Mutter-Säuglings- und Fremden-Säuglings-Interaktion, um Störungen und Therapiezugänge zu erkennen.

M.D. Joseph Jaffe, Direktor des Dept. of Communication im New York State Psychiatric Institute. Er bekam 2006 den Titel Distinguished Lifetime Fellow der American Psychiatric Association. Als Psychiater wirkte er an vielen Hospitälern, u. a. am Columbia Presbyterian Medical Center in New York City. Als Erforscher der temporalen Abläufe in sozialen Interaktionen entwickelte er Programme zur automatischen Kodierung von Verhaltensweisen.



3. Therapieforschung



Prof. Dr. Wolfgang Mertens

Prof. Dr. Klaus A. Schneewind und Dr. Julia Berkic

3.1

Wolfgang Mertens über die gemeinsam mit Lotte Köhler entwickelte Idee, einen intensiven Dialog zwischen Vertretern der Psychoanalyse und der Neurowissenschaften zu initiieren – und über die erfolgreiche Umsetzung dieser Idee.

Erinnerung von Wirklichkeiten

Frau Dr. Lotte Köhler sprach Anfang der 1990er-Jahre ihre Besorgnis darüber aus, dass die Psychoanalyse von den Nachbarwissenschaften bald nicht mehr ernstgenommen werde, wenn sie ihre Kräfte in internen Richtungskämpfen verschleudere oder ihr Heil ausschließlich in einem Zurück zu Freuds Texten suche. Freuds Werk wirkt nach wie vor enorm stimulierend auf die Human-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Es ist jedoch nicht zu übersehen, dass die meisten seiner Metaphern Anleihen bei physikalischen und mechanischen Prozessen machen, die die Handschrift des naturwissenschaftlichen 19. Jahrhunderts tragen.

Es lag deshalb nahe, eine Revision der freudschen Erklärungsmodelle in der Auseinandersetzung mit anderen Wissenschaftsdisziplinen zu suchen, zumal die Psychoanalyse eigentlich schon immer im Austausch mit einschlägigen Nachbarwissenschaften gestanden hatte. Trotzdem war dieser seit den 1970er-Jahren nur noch sehr spärlich betrieben worden, seit dem Zeitpunkt, als sich viele Psychoanalytiker nach der Krise der Metapsychologie auf das Klinische und Therapeutische zurückgezogen hatten.

In mehreren Gesprächen entwickelten Lotte Köhler und ich Pläne für mehrere interdisziplinäre Projekte. Wir kamen aber schließlich zu der Einschätzung, dass wir zunächst mit einem beginnen sollten. So entschieden wir uns für das Gedächtnisprojekt. Es sollte sich bald herausstellen, dass dieses unsere Kraft für eine ganze Zeit lang intensiv in Anspruch nehmen würde. Aber wir waren durchdrungen von der Idee, dass wir uns im Kreis von Vertretern unterschiedlicher Fachrichtungen

einen Überblick zu diesem Thema über die aktuellen Theorien der Nachbarwissenschaften der Psychoanalyse verschaffen wollten – auch um besser einschätzen zu können, welche Modelle wir innerhalb der Psychoanalyse endgültig aufgeben und welche Befunde anderer Disziplinen wir als vorläufig gültiges Wissen in unser Theoriegebäude integrieren konnten. Und wir hatten natürlich auch die Hoffnung, dass die interdisziplinären Diskussionen dazu dienen könnten, die Psychoanalyse wieder besser in den Dialog mit der Scientific Community einzubinden, aus dem sie immer mehr auszuschneiden drohte. Andererseits hofften wir natürlich, dass die spezifischen, subtilen klinischen Kenntnisse und Methoden der Psychoanalyse für Vertreter der Nachbarwissenschaften eine Bereicherung sein könnten.

Es gelang uns, zwei kompetente, noch dazu miteinander befreundete Wissenschaftlerinnen für das Projekt zu gewinnen, nämlich die Neurophysiologin und Psychiaterin Prof. Dr. med. Martha Koukkou-Lehmann, Leiterin des EEG-Brain-Mapping Labors der Psychiatrischen Universitätsklinik Bern, und die Psychologin und Psychoanalytikerin Marianne Leuzinger-Bohleber, Professorin an der Universität Kassel und gegenwärtig Direktorin des Sigmund-Freud-Instituts in Frankfurt. Martha Koukkou hatte zusammen mit ihrem Mann im Rahmen des von ihnen aufgestellten Zustandswechsel-Modells zahlreiche Studien durchgeführt und wies zudem als psychoanalytisch orientierte Psychotherapeutin gute Voraussetzungen für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit auf. Marianne Leuzinger-Bohleber hatte sich seit Anfang der 80er-Jahre – nicht zuletzt dank ihrer wissenschaftlichen Sozialisation bei Ulrich Moser in Zürich – als Psychoanalytikerin mit Modellen der Kognitionspsychologie und der *Cognitive Science* beschäftigt und ihre Anwendbarkeit zur Erklärung psychoanalytischer Situationen getestet.

Beide sagten spontan zu und schlugen mit uns zusammen die weiteren Teilnehmer des „Interdisziplinären Gedächtnis-Workshops“ der Köhler-Stiftung vor: Die Psychoanalytikerin und Germanistin Theres Arbenz aus Zürich; Prof. Dr. med. Dieter Bürgin, Psychoanalytiker und Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Universitätsklinik und -poliklinik (KJUP) der Universität Basel; Prof. Dr. phil. Gottfried Fischer, Psychoanalytiker, Ordinarius für Klinische Psychologie an der Universität Köln; Dr. phil. Dipl.-Psych. Stefan Granzow, München, der sich im Rahmen seiner Promotion mit dem autobiographischen Gedächtnis aus kognitionspsychologischer und psychoanalytischer Sicht befasst hatte; Dr. phil. Dipl.-Psych. Andreas Hamburger, Psychoanalytiker und mittlerweile Professor für Psychoanalyse an der Universität Kassel; Dr. med. Rosemarie Kennel, Frankfurt, eine kleinianisch orientierte Psychoanalytikerin; Prof. Dr. med. Dietrich Lehmann, Direktor des KEY Institute for Brain-Mind Research der psychiatrischen Universitätsklinik Zürich; Dr. med. Wolfgang Leuschner vom Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt, der sich im

3.1 Erinnerung von Wirklichkeiten

Rahmen seiner experimentellen Traumforschung mit Gedächtnisphänomenen befasst hat; die Adoleszenzforscherin und Psychoanalytikerin Dr. med. Gisela Leyting aus Zürich; Prof. Dr. med. Wieland Machleidt, Hannover, Psychoanalytiker und Neurophysiologe mit einschlägigen Erfahrungen in der Emotionsforschung; als Vertreter der Cognitive Science Rolf Pfeifer, Professor am Institut für Informatik in Zürich; Dr. med. Doris Pouget-Schors, München, psychosomatische Klinikerin und Psychoanalytikerin; den insbesondere mit dem Werk von Gerald Edelman vertrauten Dr. med. Klaus Röckerath aus Köln und schließlich noch Dr. med. Mark Solms, Psychoanalytiker und Neurophysiologe an der Neurochirurgischen Abteilung des Royal London Hospital, mittlerweile Professor für Psychiatrie am Mount Sinai Hospital in New York und Leiter der Abteilung für Neuropsychologie am Groote-Schuur Hospital in Kapstadt, der mit wichtigen Arbeiten über den Traum und das Unbewusste und als Gründer der Zeitschrift Neuropsychoanalysis (in deren wissenschaftlichen Beirat auch Lotte Köhler ist) bekannt geworden ist.

Moderatoren waren Dr. med. und Psychoanalytikerin Lotte Köhler, die sich vermehrt seit den 1990er-Jahren um eine Integration der Befunde der Säuglings- und Kleinkindforschung in die Psychoanalyse bemüht hat, und Wolfgang Mertens, München, Psychoanalytiker und Professor für Psychoanalyse und psychodynamische Forschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Erst später wurde uns bewusst, welch innovatives Neuland wir mit unserem interdisziplinären Projekt betreten hatten. Denn obwohl Freud seine Laufbahn als Neurobiologe begonnen hatte und Zeit seines Lebens an einer Rückbindung seiner Theorien an die Gehirnprozesse interessiert blieb, war das Verhältnis zwischen den Neurowissenschaften und der Psychoanalyse über viele Jahrzehnte hinweg schwierig. Neurowissenschaftler fanden die Psychoanalyse unerträglich subjektivistisch, da ausschließlich mit der Erste-Person-Perspektive, dem tiefenhermeneutischen Verstehen der inneren Erfahrungswelt befasst. Psychoanalytiker hingegen sahen in der Gehirnforschung eine Art Neuromythologie, die mit ihrem objektiven Blick von außen – der sogenannten Dritte-Person-Perspektive – anhand von neurophysiologischen und behavioralen Daten weitreichende Schlüsse über mentale Prozesse zieht.

Gleichwohl müssen wir davon ausgehen, dass psychische Prozesse und neuronale Vorgänge nur zwei Seiten ein und derselben materiellen Abläufe in unserem Gehirn und Körper sind. Zu lange wurde unser Blick durch eine immer noch vorhandene cartesianische Zweiteilung in Materie und Geist in die Irre geführt, wobei die Materie als mechanische und geist- sowie emotionslose Größe fehlkonzeptualisiert wurde und das geistig Rationale von allen körperlichen und emotionalen Prozessen gereingt wurde.

Problematisch scheint in der Gegenwart die Tendenz zu einem neurowissenschaftlichen Reduktionismus zu sein, der Hand in Hand mit einem positivistischen Alltagsbewusstsein geht. Denn als Laien sind wir nun einmal stärker von allem Sichtbaren fasziniert, wie z. B. dem Erkennen neuronaler Signale in einem Gehirn-Scan, als von Konstrukten, die lediglich in unserer Vorstellung existieren und uns immer wieder starke Abstraktionsleistungen abverlangen. Und als Psychoanalytiker hatten wir angesichts der zweifelsohne verblüffenden Ergebnisse der modernen Hirnforschung oftmals das Gefühl, dass mit einem Wechsel der Erklärungsebene, von der psychoanalytischen hin zur neurowissenschaftlichen, auch ein Verlust an Komplexität einhergeht. Denn die psychische Betrachtungsweise hat es ganz offensichtlich mit emergenten Phänomenen zu tun, die vor allem aufgrund ihrer soziokulturellen Eingebundenheit und Formung komplexer sind als das materielle Substrat. Dennoch gibt uns dieses die Grenzen unserer psychologischen/psychoanalytischen Betrachtungsweise vor. Wenn eine Annahme aus Sicht des Gehirns und des Körpers unmöglich erscheint, kann sie offensichtlich im psychischen Bereich nur mehr als ein gedankliches Artefakt eingeschätzt werden.

In diesem Spannungsfeld standen die vielen intensiven Diskussionen der interdisziplinären Gesprächsrunde: Die Psychoanalytiker fragten sich, ob man sich von einem neurowissenschaftlichen Ansatz tatsächlich neue Erklärungsmöglichkeiten für eine psychoanalytische Metatheorie versprechen könne. Die Neurowissenschaftler wiederum versuchten mitunter verzeweifelt, den Psychoanalytikern deutlich zu machen, dass das *Primum movens* nicht in der freudschen Libido zu suchen sei, sondern dass das Gehirn bis hinab in die einzelne Zelle als ein sich selbst organisierendes und sich rückkoppelndes System zu begreifen sei. Dennoch bleibt die Frage offen, woher diese Entfaltung eigener Aktivität kommt. Ist es das Wirken des *Eros*, die Dynamik einer immanenten *Entelechie* jenseits einer mechanischen oder rückgekoppelten Kausalität, der Wille zum Überleben oder ein schierer Drang zur Selbsterschaffung?

Bald merkten wir auch, dass die Begriffsklärung eine unumgängliche Vorarbeit für eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe ist. Was versteht zum Beispiel ein Neurowissenschaftler, was ein Psychoanalytiker unter dem Konzept des „Unbewussten“? Mitunter mussten wir uns erst mühsam erarbeiten, dass jedes der in unserem Kreis vertretenen Felder – Neurophysiologie, Biologie, Emotions- und Kognitionsforschung, Literaturinterpretation sowie Psychoanalyse – mit ihren verschiedenen Richtungen seine eigene Tradition, Begrifflichkeit und seine eigenen Methoden hatte. Wir haben uns aber redlich bemüht, den jeweils anderen den eigenen Standpunkt klarzumachen und den der anderen zumindest zu hören und in Erwägung zu ziehen. Und nach und nach wurde im Verlauf der Arbeitsgruppe deutlich, dass es kei-

3.1 Erinnerung von Wirklichkeiten

ne unüberwindlichen Mauern zwischen der Psychoanalyse und der *Cognitive Science* sowie der Hirnforschung zu geben braucht. Wenn die Unterschiedlichkeit der Methoden respektiert wird, und keine Gewichtung im Sinne von „Welche wissenschaftliche Perspektive ist naturwissenschaftlicher und damit (scheinbar) objektiver, grundsätzlicher, wirklichkeitsnäher usf.“ vorgenommen wird, können die genannten Disziplinen jeweils viel voneinander lernen.

Anhand eines konkreten Falles wurde unsere Zusammenarbeit dann enorm spannend. Lotte Köhler arbeitete in einem später viel zitierten Aufsatz die gedächtnispsychologischen Grundlagen der derzeit so beliebten Unterscheidung von implizitem und explizitem Gedächtnis aus. Wolfgang Mertens unternahm einen Streifzug durch einhundert Jahre psychoanalytischer Gedächtniskonzepte. Andreas Hamburger zeigte die narrative Form des autobiographischen Gedächtnisses auf. Martha Koukkou und Dietrich Lehmann entwarfen eine neue Version ihres bekannten Zustandswechsel-Modells. Mark Solms befasste sich mit der Anatomie des Unbewussten. Wielant Machleidt begab sich auf die Suche nach den psychobiologischen Ursprüngen des Gedächtnisses. Marianne Leuzinger-Bohleber, Rolf Pfeifer und Klaus Röckerath brachten die Psychoanalyse mit der *Embodied Cognitive Science* in einen Dialog.

Nach dieser Vorarbeit ging es dann zum klinischen Datenmaterial, das uns Frau Leuzinger-Bohleber zur Verfügung stellte. Andreas Hamburger nahm eine Trauminterpretation vor. Rosemarie Kennel brachte eine kleinianische Lesart mit dem neuronalen Darwinismus von Gerald Edelman in Verbindung. Martha Koukkou und Dietrich Lehmann interpretierten den Fall aus der Sicht des Zustandswechsel-Modells. Doris Pouget-Schors wählte einen objektbeziehungstheoretischen Zugang. Und Theres Arbenz-Hutter beschäftigte sich kritisch mit den impliziten neuromythologischen Elementen des derzeit boomenden neurowissenschaftlichen Zugangs zum Menschen. Dieter Bürgin fasste schließlich die verschiedenen Arbeiten und Denkströmungen hervorragend zusammen.

Aus dem Projekt gingen zwei Bücher mit insgesamt fast eintausend Seiten hervor:

Koukkou, M., Leuzinger-Bohleber, M. & Mertens, W. (Hg.) (1998a). Erinnerung von Wirklichkeiten. Psychoanalyse und Neurowissenschaften im Dialog. Band 1, Stuttgart: Klett-Cotta.

Leuzinger-Bohleber, M., Mertens, W. & Koukkou, M. (1998b). Erinnerung von Wirklichkeiten. Psychoanalyse und Neurowissenschaften im Dialog Band 2, Stuttgart: Klett-Cotta.

Natürlich wurden bei jedem der am Projekt Beteiligten viele kreative Gedanken zum Thema Gedächtnis in Gang gesetzt, die in weiteren Publikationen ihren Ausdruck fanden.

Im Rückblick erscheint die von der Köhler-Stiftung ermöglichte interdisziplinäre Arbeitsgruppe wie eine Vorwegnahme der intensiven Auseinandersetzungen über die Rolle des Gehirns, der Emotionen und Werte, des freien Willens, die im Zuge neurowissenschaftlicher Veröffentlichungen in den späten 1990er-Jahren entstanden und mit denen die Namen von Gerhard Roth, Wolfgang Singer, Antonio Damasio, Joseph LeDoux, Jaak Panksepp und anderen verbunden sind.

Wir wagten es damals noch nicht zu hoffen, aber das von uns Gewünschte ist eingetreten: Mittlerweile existieren einige interdisziplinäre Gesprächskreise und Bemühungen, die Psychoanalyse mit zeitgemäßen kognitions- und neurowissenschaftlichen Modellen und Befunden zusammenzubringen. So gab es zeitgleich mit dem Erscheinen unserer Bücher das von Giselher Guttman und Inge Scholz-Strasser herausgegebene Buch „Freud and The Neurosciences. From Brain Research to the Unconscious“ (1998), das Sonderheft „Psychoanalyse, Kognitionsforschung, Neurobiologie“ der Zeitschrift Psyche (1998), die von Drew Westen und Glenn Gabbard (2002) ausgearbeiteten Versuche, psychoanalytische Konzepte wie Übertragung und Gegenübertragung mit dem Konnektionismus in Verbindung zu bringen, die von Mark Solms herausgegebene Zeitschrift „Neuro-Psychoanalysis“, zwei Bände von Patricia Giampieri-Deutsch (2002, 2004) über die Psychoanalyse im Dialog der Wissenschaften und andere mehr.

3.2

Wolfgang Mertens über die Inhalte der „Münchner bindungsorientierten Psychotherapieprozess-Studie“, zu der Lotte Köhler den Anstoß gab und die von der Köhler-Stiftung finanziert wird.

Innovative Therapiestudie

Dr. Lotte Köhler gab auch zu diesem Projekt, einer multimethodischen psychodynamischen Prozessforschung mit Einschluss der Bindungsforschung (und einer Traumgruppe als Kontrollgruppe in einem Quasi-Experiment) den Anstoß. Der Ausgangspunkt dabei: Die Bindungsforscher(innen) Carol George und Malcolm West (1997/1999) haben dem *Adult Attachment Interview* (AAI), einem sehr zeitaufwendigen und kostenintensiven Verfahren, ein benutzerfreundlicheres Messverfahren, das *Adult Attachment Projective* (AAP), zur Seite gestellt. Es ist in der Forschung und in der entwicklungspsychologischen und klinischen Praxis leichter anwendbar als der „Gold-Standard“, das AAI. Ja, es könnte sogar sein, dass das AAP klinisch differenzierter und noch ergiebiger ist als die große Schwester.

Dem Probanden werden im AAP TAT-ähnliche (TAT = Thematischer Apperzeptions-Test) Bilder vorgelegt, die bindungsrelevante Themen beinhalten, wie sie für vier grundlegende Dimensionen der Bindungstheorie (sicher, vermeidend, präokkupiert, unverarbeitetes Trauma) von Bedeutung sind. Im Jahr 2000 gab es noch so gut wie keine Arbeiten, die sich im therapeutischen und psychoanalytischen Bereich mit der konvergenten Validität dieser beiden Verfahren befasst hatten. Deshalb die Idee von Dr. Lotte Köhler: Wie wäre es, dieser Frage in einem Forschungsprojekt anhand einer klinischen Stichprobe nachzugehen?

Damit diese Untersuchung zugleich in eine gehaltvolle Fragestellung der psychoanalytischen und psychodynamischen Prozessforschung eingefügt werden konnte, die nunmehr seit über 35 Jahren existiert, musste zunächst eine Auseinanderset-

zung damit stattfinden. Diese lässt sich bereits in mehrere Generationen unterteilen und geht mittlerweile weit über eine reine Ergebnisforschung hinaus.

So waren in der ersten Generation Forscher darum bemüht, Messinstrumente für spezifische Aspekte des Behandlungsprozesses zu entwickeln und deren Reliabilität und Validität zu bestimmen. Hierzu gehören z.B. Verfahren, die sich mit Beziehungsmustern beschäftigen, die ursprünglich als Konfliktbewältigungsmodi in der Kindheit entstanden, sich im späteren Leben jedoch als maladaptiv erweisen: Das zentrale Beziehungskonflikt-Thema (ZBKT) von Luborsky (1977), die Strukturelle Analyse Sozialen Verhaltens (SASB) von Benjamin (1974), Verfahren, die (mit Einschränkungen) auch als Operationalisierung des freudschen Übertragungskonzepts betrachtet werden können. Ebenfalls noch zur ersten Generation gehörend, jetzt aber mit einem interaktiven Fokus versehen, sind die Verfahren der Plananalyse von Weiss und Sampson (1986), in der nicht mehr nur problematische Aspekte des Patienten studiert werden, sondern die Patient-Therapeut-Interaktion; das Verfahren zur Identifizierung von Beziehungsanspielungen in Psychoanalysen (BIP) von Gill und Hoffmann (1982). Und ebenfalls zur ersten Generation sind noch die computergestützten Messverfahren zu zählen, die beginnend mit Spence' (1970) und Dahls (1972) computerisierten Inhaltsanalysen bis hin zur computerisierten Erfassung des Verbindungszyklus (CRA) von Mergenthaler und Bucci (1999) reichen, bei der entsprechend dem multiplen Kodierungsmodell von Bucci die Verbindung von symbolischen und subsymbolischen Kodierungen erhoben wird.

Die zweite Generation der Prozessforschung zeichnete sich durch eine konsequente Kombination verschiedener, auf ihre Validität und Reliabilität hin bereits genügend geprüfter Erhebungsmethoden der ersten Generation aus. In der dritten Forschungsgeneration rückte zunehmend auch die Persönlichkeit des Psychotherapeuten/Psychoanalytikers mit seiner subjektiven Erfahrungswelt ins Zentrum der Aufmerksamkeit.

Die „Münchener bindungsorientierte Psychotherapieprozess-Studie“ ist nun in ihrem Design an diesen Überlegungen ausgerichtet und hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Übergang in eine vierte Generation von Psychotherapie-Prozessforschung zu bereiten und Erkenntnisse über das Wie von Veränderungen durch therapeutische Interventionen innerhalb der Beziehung aus verschiedenen Perspektiven zu erbringen: *Off-line-Rater* schätzen die Veränderungen mithilfe verschiedener Verfahren ein; die behandelnden Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker kommentieren transkribierte Stunden aus ihrer Sicht. Und in ausgewählten Fällen nehmen auch die Patienten zu einzelnen Stunden und zum Verlauf ihrer analytischen Psychotherapie Stellung.

Die „Münchner bindungsorientierte Psychoanalyse-Studie“ lässt sich deshalb als eine interaktive, kollaborative und multimethodologische Prozessforschung bezeichnen. Das bereits seit fünf Jahren laufende Projekt ist eine prospektive Studie bei ambulanten Psychoanalysepatienten. Sie wird vom Institut für Klinische Psychologie, Abteilung Psychoanalyse und psychodynamische Forschung, an der Ludwig-Maximilians-Universität München in Kooperation durchgeführt. Das Institut kooperiert dabei mit einem außeruniversitären Ausbildungsinstitut, der Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie e. V. in München. Die Einschätzung der verschiedenen Leidenszustände geschah also von Anfang an mit einer formalisierten Diagnostik.

Da die von der Bindungsforschung erbrachten Kategorisierungen für klinisch diagnostische Zwecke zu grobkörnig sind, mussten weitere diagnostische Aufschlüsse für die vorzunehmenden Konstruktvergleiche und Validierungen herangezogen werden. Es bot sich hierbei die differenzierte *Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik* (OPD) an.

Die Multiaxialität der OPD folgt bei den ersten vier Achsen psychodynamischen Erkenntnissen: Achse I hat das Krankheitsverhalten und die Behandlungsvoraussetzungen eines Patienten zum Inhalt, Achse II die vorherrschenden Beziehungen, Achse III die Konflikte, Achse IV seine Struktur und Achse V schließlich die derzeit gültige ICD-Diagnostik.

Mit der auf der OPD aufbauenden *Heidelberger Umstrukturierungsskala* (HUSS) wurde ein Instrument zur Erfassung von Veränderungen in (analytischen) Psychotherapien in Form einer sieben Stufen umfassenden Skala zur Einschätzung der Bewusstheit und der Umstrukturierung ausgewählter Foki (Beziehung, Konflikt und strukturelle Beeinträchtigungen betreffend) zu verschiedenen Messzeitpunkten hinzugenommen.

Das Projekt untersucht – neben vielen anderen Fragestellungen – auch die Auswirkungen einer Sensibilisierung für bindungsforschungsrelevante Fragestellungen bei Psychoanalytikern in einem quasi-experimentellen Design. Zeigen Patienten im Verlauf einer analytischen Psychotherapie stärkere Veränderungen in verschiedenen bindungsrelevanten und psychodynamisch bedeutsamen Dimensionen, die mit Bindung, Trennung und Missbrauch zu tun haben, wenn ihre behandelnden Psychoanalytiker sich mit den einschlägigen Theorien und Methoden der Bindungsforschung vertraut gemacht und die spezifischen Ergebnisse ihres Patienten im Adult Attachment Interview (AAI) kennengelernt und in einer Supervisionsgruppe diskutiert

haben? Diese bindingsrelevanten Veränderungen werden mithilfe der Skalen des *Adult Attachment Interviews* (AAI), des *Adult Attachment Projective* (AAP) und der *selbstreflexiven Kompetenz* (SRF) eingeschätzt sowie anhand der Foki, die mit der *Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik* (OPD) festgestellt und mit der darauf aufbauenden *Heidelberger Umstrukturierungsskala* (HUSS) hinsichtlich ihrer Veränderungen in jedem Fokus evaluiert.

Die (Kontroll-)Gruppe erhält keine Bindungssupervision und erfährt somit auch keine spezifische Sensibilisierung für bindingsrelevante Fragen. Stattdessen beschäftigt sich diese Gruppe von Psychoanalytikern mit dem Initialtraum ihrer Patienten, dessen psychodynamischer Bedeutung und Hinweisen auf das Strukturniveau.

Auch diese (Kontroll-)Gruppe hat sich vierzehntäglich – insgesamt zwanzig Mal – getroffen, um über den Initialtraum ihrer Patienten im Kontext der jeweiligen Psychodynamik zu diskutieren und ihre Trauminterpretationen mit einem Video-Ausschnitt über einen immer wiederkehrenden Traum abzustimmen. Auch die Patienten dieser Gruppe werden eingangs mit AAI, AAP, OPD, HUSS und weiteren *Paper&Pencil*-Verfahren, wie z. B. dem *Narzissmus-Inventar* (NI), dem *Gießen-Test* (GT), dem *Bielefelder Klientenfragebogen* (BKFB) oder der *Symptom Check-Liste-90* (SCL-90), untersucht und zu späteren Messzeitpunkten mit dem HUSS-Interview, dem AAP sowie am Ende mit dem AAI nachuntersucht.

Für die Untersuchung des Veränderungsprozesses werden die Verfahren der *Plananalyse* (PA) und des *Psychotherapie-Q-Sort* (PPQS) zu verschiedenen Messzeitpunkten eingesetzt. Vor allem mithilfe der zuletzt genannten Methode erhält man dyadenspezifische Interaktionsstrukturen von sich gegenseitig beeinflussenden Interaktionsmustern.

Schließlich kommentieren die behandelnden Psychoanalytiker ausgewählte Stunden, und deren Einschätzung wird mit der Off-line-Perspektive der Forscher und der Patienten verglichen.

Dipl.-Psych. Thomas Bihler führte im ersten Projektabschnitt die umfangreichen, jeweils drei Sitzungen umfassenden Interviews (AAI, AAP, OPD), wertete die OPD-Diagnostik aus, schätzte die HUSS-Foki ein und führte für einen Teil der Patienten weitere HUSS-Interviews durch.

Ab Herbst 2006 hat Frau Dr. Dipl.-Psych. Susanne Hörz, die über ein neues Interviewverfahren, das sogenannte *Strukturelle Interview zur Persönlichkeitsorganisation* (Clarkin/Kernberg), in New York/München promoviert hat, die Projektbetreu-

3.2 Innovative Therapiestudie

ung übernommen. Neben der Durchführung weiterer HUSS-Interviews sowie der bereits beginnenden Katamnesenerhebung ist sie neben der Organisation des Projekts auch mit der Betreuung von Diplom- und Doktorarbeiten befasst.

Aus der ursprünglichen Idee von Dr. Lotte Köhler ist somit in sechs Jahren ein umfassendes Projekt entstanden, in dem neben den Erkenntnissen aus vielen aufschlussreichen Einzelfallstudien auch intensive Erfahrungen über die Aussagekraft und Praktikabilität moderner, psychodynamisch orientierter Verfahren der Psychotherapieprozess-Forschung sowie der Bindungsforschung gewonnen werden können. Ohne das Vertrauen, das Frau Dr. Köhler in dieses Projekt gesetzt hat, hätte es in der vorliegenden Form nicht zustande kommen können. Denn es weist neben klassischen Themen der Psychotherapieforschung auch einige innovative Fragestellungen auf, die über die konventionelle, eher empirisch quantitativ orientierte Ebene hinausgehen und aufwendig zu erhebende und auszuwertende Methoden bevorzugen. Nur die großzügige Unterstützung der Köhler-Stiftung hat dieses nunmehr schon mehrere Jahre umfassende Projekt überhaupt ermöglichen können.

Prof. Dr. phil. Wolfgang Mertens, Dipl.-Psych. und Psychoanalytiker (DGPT). Professor für Psychoanalyse und psychodynamische Forschung am Lehrstuhl für Klinische Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Forschungsschwerpunkte: Psychoanalytische Behandlungstechnik, Entwicklungspsychologie, Krankheitslehre, Diagnostik, Therapieforschung.

3.3

Über Scheidungsgründe ist schon viel geforscht worden. Aber was sind die Faktoren, die Ehen zusammenhalten? Dieser Frage sind *Klaus A. Schneewind und Julia Berkic* mit Unterstützung der Köhler-Stiftung nachgegangen.

Ehe, wem Ehe gebührt

Als sich Emma vor 47 Jahren in ihren Wolfgang verliebte, stand für sie fest: „Wir bleiben zusammen, ein Leben lang.“ Ihr wäre nie etwas anderes in den Sinn gekommen, erzählt die 70-Jährige und lacht. Der Lebensplan glückte: Die Müllers feiern in drei Jahren ihre Goldene Hochzeit.

Was der Nachkriegsgeneration noch scheinbar im Spaziergang gelang, wirkt heute auf die junge Generation wie ein Hindernislauf: die langjährige Ehe. Immer mehr Deutsche peilen dieses Ziel erst gar nicht an und reden lieber vom „Lebensabschnittsgefährten“.

37 von 100 Ehen gehen in die Brüche. Tendenz steigend. Die Zahl ist alarmierend, sagen Psychologen: Stabile Beziehungen fördern die Gesundheit, instabile dagegen Krankheit. Rückschlüsse ziehen die Wissenschaftler aus Studien mit Scheidungskindern. Ein Ergebnis ist: Scheidungskinder trennen sich im Erwachsenenalter zweibis dreimal häufiger von ihren Partnern als Kinder aus intakten Ehen.

Während Trennungsgründe im Fokus mehrerer hundert Studien standen, sind Faktoren für stabile, liebevolle Ehen noch Neuland. Klaus A. Schneewind, Professor am „Department Psychologie“ der Ludwig-Maximilians-Universität in München, drehte den Spieß um und wählte die Frage: Was hält Ehen zusammen? Schneewinds Team befragte bundesweit 600 Langzeit-Ehepaare nach ihren Erfolgsrezepten. Dabei fielen am häufigsten die Worte „Toleranz“ und „Vertrauen“ noch vor „Liebe“ (Platz 3), geschweige denn „Sexualität“ (Platz 12). Auch die Müllers bestätigen das

Ergebnis: Dem anderen seinen Freiraum lassen und auch mal selbst zurückstecken, das sei sehr wichtig. „Ich habe nie ein böses Wort gehört, wenn ich mal nachts spät von der Betriebsfeier zurückkam“, sagt Emma Müller. Sie habe dagegen akzeptiert, dass ihr Mann sonntags oft zu Sportwettkämpfen fuhr – ohne sie und die Kinder.

Warum finden manche Menschen den gelungenen Mittelweg zwischen Verbundenheit und Autonomie, während andere schon die Ehe in Frage stellen, wenn sich der Partner bloß um zwei Stunden verspätet? Das Team um Professor Schneewind forschte weiter, diesmal unter der Leitung von Julia Berkic und mithilfe der Köhler-Stiftung. Die Psychologin ging der Frage nach, wie Paare die Balance zwischen inniger Gemeinsamkeit und gesunder Abgrenzung über Jahrzehnte halten können. Berkic orientierte sich an der Bindungstheorie von John Bowlby, die beschreibt, wie die Feinfühligkeit der Mutter die Bindungsqualität des Kindes entscheidend prägt. Faktoren wie Religion, Tradition, Kinder oder finanzielle Abhängigkeit blieben außen vor. Berkic, die junge Wissenschaftlerin aus München, erklärt die Zusammenhänge: „Kleinkinder deuten schon ab der Geburt, wie wohlwollend enge Bezugspersonen auf sie reagieren. Am Grad dieser Aufmerksamkeit lesen sie ab, was sie ‚wert‘ sind.“ Und genau diese Erfahrungen stellen die erste Weiche für den Zug ins spätere Eheglück oder -unglück.

Der Mensch entwickelt in Kindheit und Jugendzeit sein „generelles“ Beziehungsmodell. Wer dabei erfährt, dass er es wert ist, dass sich andere um ihn sorgen und auch in schwierigen Situationen bei ihm bleiben, vertraut als Erwachsener auch dem Partner. Menschen mit hoher Bindungssicherheit können sich zudem empathisch und einfühlsam um andere kümmern – ebenfalls eine wichtige Zutat für die langjährige Ehe.

Julia Berkic wählte für ihre Studie 30 bayrische Paare aus – alle hatten ihren Trauschein länger als 14 Jahre, im Durchschnitt 27 Jahre. Die Psychologin befragte die Eheleute nach deren Kindheit, Eltern und Jugendlieben. Dabei mussten sie auch beschreiben, wie sie als Kind Krankheit, Kummer und Verletzungen empfanden, und wie sie die Erlebnisse aus heutiger Sicht bewerten.

Beric interessierte, wie stimmig jede Person antwortete, und las daran ab, ob der Befragte seine persönliche Geschichte mit angemessener Distanz erzählen kann. Dabei fand die Wissenschaftlerin heraus: Wer über seine Vergangenheit klar und kohärent erzählt, spricht auch über seine Ehe und seinen Partner mit mehr Wertschätzung, kann konstruktiv streiten und auch mitfühlend sein. Wer dagegen kaum ein gutes Haar an seinen alten Beziehungen lässt, spricht auch über den aktuellen Partner eher abschätzig. Diese Personen agieren in der Ehe oft kontrollierend, was Un-

3.3 Ehe, wem Ehe gebührt

zufriedenheit schafft. Sie waren in der Münchener Langzeit-Ehen-Studie in der Minderheit, was nicht überrascht. Eine Gruppe fehlte sogar ganz: Personen, die sich als Kind nie auf die Zuneigung und Aufmerksamkeit ihrer Eltern verlassen konnten und deshalb auch später in emotionalen Beziehungen hyperaktiv reagieren, sprich: mit Wut. Die Wissenschaftlerin glaubt, dass diese Charaktereigenschaft Ehen stark zusetzt und manche auf lange Sicht zerstört.

Kann also der Mensch den bösen Geistern seiner Vergangenheit überhaupt nicht entkommen? Julia Berkic verneint: „Betroffene können über Reflexion und Integration negative Gefühle so abspeichern, dass diese die aktuelle Beziehung nicht mehr stören.“

Die Psychologin bewies in ihrer Studie zudem Partnerschafts-Effekte, die zusätzlich helfen: Personen mit sicherem Bindungsgefühl können die Unsicherheit des Partners ausgleichen. Voraussetzung ist allerdings, dass auch der schwächere Partner die Konflikte aushalten und austragen kann.

Damit ist Julia Berkics Studie ein Plädoyer für Prävention und Therapie. Sie sagt es selbst: „In Deutschland nehmen die Menschen erst psychologische Hilfe in Anspruch, wenn schon alles in Scherben liegt. Das sollte sich ändern.“ Die Wissenschaftlerin nennt die USA als positives Beispiel, wo viele Paare ihre Defizite in Partnerschafts- oder Familienworkshops bearbeiten, bevor es kracht. Reden, reden und nochmals reden – das ist der Weg.

Den Müllers ist das alles zu theoretisch. Sie sitzen abends gerne zusammen und erzählen sich von ihrem Tag. Einen Rat haben sie aber für die jungen Leute: „Seid bescheiden und lebt euer eigenes Leben.“

Prof. Dr. phil. Klaus A. Schneewind, Dipl.-Psych. und Familientherapeut (VFT); Professor für Psychologie am Department Psychologie der Universität München, Lehrstuhl Persönlichkeitspsychologie, Psychologische Diagnostik und Familienpsychologie; Forschungsschwerpunkte: Persönlichkeitstheorie und -forschung, Persönlichkeits- und Beziehungsdiagnostik, Familienpsychologie, Familienberatung und -therapie, Präventionsforschung, Transplantationspsychologie, Forschungsmethoden.

Dr. phil. Julia Berkic, Dipl.-Psych. und wissenschaftliche Assistentin am Department Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München; Forschungsschwerpunkte: Bindungstheorie und Persönlichkeitsentwicklung, Partnerschaftsentwicklung und Bindung in Partnerschaften, individuelle und dyadische Emotionsregulation, Persönlichkeits- und Beziehungsdiagnostik, Prävention im Bereich Partnerschaft und Familie.

Förderung

Eine Übersicht über die Fördertätigkeit der Köhler-Stiftung

Tagungen, Konferenzen, Seminare

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der Köhler-Stiftung

Blockseminar „Neuere Entwicklungen der Säuglingsforschung“, 1990 in München

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der Köhler-Stiftung

Vortrag Prof. Dr. James Herzog (Boston) „Die Muttersprache lehren“, 1990 in München

Münchener Arbeitsgemeinschaft für Psychoanalyse e.V., Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie e.V.

Workshop zu Themen der Kinderpsychotherapie und Problemen der Kreativität bei Überlebenden von Konzentrationslagern, 1991 in München

Technische Universität München

Tagung „The Sense of Self. Development. Pathology. Treatment“ mit Prof. Dr. Daniel Stern (Genf) & Dr. Michael Basch (Chicago), 1991 in München

Münchener Arbeitsgemeinschaft für Psychoanalyse e.V., Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie e.V.

Vortragsworkshop Prof. Dr. Henri Parens (Philadelphia), 1992 in München

Gesamthochschule Universität Kassel, Prof. Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber; Universität Bern, Prof. Dr. Martha Koukoku-Lehmann; Ludwig-Maximilians-Universität München, Prof. Dr. Wolfgang Mertens

Interdisziplinäre Workshops zum Thema „Gedächtnis“ aus neuropsychologischer und psychoanalytischer Sicht, 1992 bis 1997 in München

Münchener Arbeitsgemeinschaft für Psychoanalyse e.V., Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie e.V.

Workshop „Ausbildung und Organisation von Gedächtnisformen im Kleinkindalter“, 1993 in München

Arbeitskreis Historische Jugendforschung
Westfälisches Institut für Regionalgeschichte
Tagung „Jugend zwischen Hitler und Nachkriegsdeutschland“, 1993
in Münster

Universität Hamburg, Prof. Dr. Peter Riederer

Internationaler Kongress „Kinder als Opfer von Krieg und Verfolgung“, 1993
in Hamburg

Margaret S. Mahler Psychiatric Research Foundation

2. Internationales Mahler-Symposium
zum Thema „Entwicklung und Störungen
der Objekt Konstanz“, 1993 in Köln

Universität Regensburg, Prof. Dr. Klaus Grossmann

Einführungskurs zum „Erwachsenen-Bindungs-Interview“ mit Dr. Mary Main
und Dr. Erik Hesse (Berkeley), 1994

Arbeitskreis Historische Jugendforschung
Georg Eckert Institut für internationale
Schulbuchforschung Tagung „Die Jugend
und das Ausland im Nachkriegsdeutschland“,
1994 in Braunschweig

Universität zu Köln, Prof. Dr. Karl Köhle
Kongress „Kleinkindforschung und die
veränderte Praxis der Psychoanalyse“ mit
Prof. Dr. Michael Basch (Chicago) &
Prof. Dr. Beatrice Beebe (New York),
1994 in Köln

Universität Ulm

Siebter Ulm Workshop on Infant Development
mit Vorträgen von Prof. Henri Parens
(Philadelphia) zu den Themen
„Four Studies on the Girl's Psychosexual
Development“ und „Prevention in
Mental Health“, 1994 in Ulm

Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf

Vorträge von Prof. Henri Parens zu den
Themen „The Girl's Gender Development“,
„Psychoanalysis and Neurobiology“ und
„The Regulation of Aggression and the Role
of Parenting“, 1994 in Hamburg

Universität zu Köln

Vorträge von Prof. Henri Parens zu den
Themen „Development of Aggression in
Early Childhood“, „The Girl's Sexual
Development“ und „The Child's Wish to
have a Baby“, 1994 in Köln

*René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der
Köhler-Stiftung, Psychoanalytische
Arbeitsgemeinschaft München*

Vortragsveranstaltung Prof. Dr. Harold
Blum (New York) zum Thema „Delinquenz“,
1994 in München

Universität Ulm, Prof. Dr. Horst Kächele
Zweiter Ulm-Workshop on Parent-Child-
Development, 1995 in Ulm

Verein Refugio

Tagung „Wahrnehmen des Unsagbaren –
Psychopathologie und Handlungsbedarf
nach Traumatisierung und Folter“,
1996 in München

Arbeitskreis Historische Jugendforschung
Tagung „Jugendliche der fünfziger und
sechziger Jahre in den alten und neuen
Bundesländern“, 1996 in Bielefeld

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der
Köhler-Stiftung, Münchener Arbeitsge-
meinschaft für Psychoanalyse e.V.
Veranstaltungen zum Thema „Verständ-
nis der Psychoanalyse und des psycho-
analytischen Wandels“, 1998 in Mün-
chen

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der
Köhler-Stiftung, Münchener Forum für
neuere Entwicklungen in der Psychoana-
lyse e.V.
Ganztägige Falldiskussion einer psycho-
analytischen Behandlung durch zwei Ex-
perten unterschiedlicher psychoanalyti-
scher Schulen: Prof. Dr. Otto Kernberg,
New York, augenblicklicher Präsident
der Internationalen Psychoanalytischen
Vereinigung, und Prof. Dr. Paul Ornstein,
Cincinnati, 1998 in München

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der
Köhler-Stiftung, Münchener Forum für
neuere Entwicklungen in der Psychoana-
lyse e.V.
Vortragsveranstaltung Prof. Dr. Katherine
Nelson, New York zum Thema: „The
temporally extended self and the organi-
zation of autobiographic memory“. 1998
in München

Ludwig-Maximilians-Universität München
Vortragsveranstaltung Prof. Dr. Inge
Bretherton zum Thema „Die Entstehung
von Repräsentanzen aus der Sicht der
Bindungstheorie“, 1998 in München

Universität Regensburg, Prof. Dr. Klaus
Grossmann
Symposium „Development, Structure
and Functioning of Internal Working
Models“ 1998 in Regensburg

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der
Köhler-Stiftung, Münchener Forum für
neuere Entwicklungen in der Psychoana-
lyse e.V., Münchener Arbeitsgemeinschaft
für Psychoanalyse e.V.
Vortragsveranstaltung mit Prof. Dr. Nor-
bert Bischof und Frau PD Dr. Doris Bi-
schof-Köhler zum Thema „Theory of
Mind und Ödipuskomplex“, 1999 in
München

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der
Köhler-Stiftung, Arbeitskreis Jugendlichen-
analyse (München), Ärztliche Akademie
für Psychotherapie von Kindern und Ju-
gendlichen, Münchener Forum für neuere
Entwicklungen in der Psychoanalyse e.V.
Tagung zu Ehren von Jacques Berna zum
Thema „Übergangsraum Adoleszenz“,
1999 in München

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der
Köhler-Stiftung, Münchener Forum für
neuere Entwicklungen in der Psychoana-
lyse e.V.
Vortragsveranstaltung Dr. Evelyne Schwa-
ber zum Thema „Die psychische Realit-
tät des Patienten“, 1999 in München

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der Köhler-Stiftung, Münchener Forum für neuere Entwicklungen in der Psychoanalyse e.V.

Vortragsveranstaltung Prof. Dr. Anna und Paul Ornstein zum Thema „Überlegungen zum Konzept der negativen therapeutischen Reaktion“, 1999 in München

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der Köhler-Stiftung, Münchener Forum für neuere Entwicklungen in der Psychoanalyse e.V.

Vortragsveranstaltung Prof. Joseph Lichtenberg zum Thema „The Origins of Human Communication“, 2000 in München

Hanse-Wissenschafts-Kolleg Delmenhorst, Prof. Dr. Dr. Gerhard Roth

Tagung der Arbeitsgruppe „Seele und Gehirn“ zum Thema „Trauma-Forschung: Psychologische und neurobiologische Aspekte“, 2000 in Delmenhorst

Klinikum der Universität München, Dr. Karl Heinz Brisch

Konferenz „Attachment from Infancy to Adulthood. New perspectives in Attachment Theory and Developmental Pathways: Application in Prevention, Intervention and Clinical Practise“, 2000 in München

Wissenschaftliches Netzwerk zur Förderung und Verbreitung fachübergreifender zukunftsorientierter Erkenntnisse aus Natur und Geisteswissenschaften, Prof. Dr. Gerald Hüther, Karl Gebauer
Kongress „Im Teufelskreis der Selbstbezogenheit – Kinder ohne Entwicklungschancen?“, 2000 in Göttingen

Wissenschaftliches Netzwerk zur Förderung und Verbreitung fachübergreifender zukunftsorientierter Erkenntnisse aus Natur und Geisteswissenschaften, Prof. Dr. Gerald Hüther, Karl Gebauer
Kongress „Im Taumel der Orientierungslosigkeit. Kinder brauchen Visionen“, 2001 in Göttingen

MAP (P. Bründl), Poliklinik für Psychosomatik (K. H. Brisch), Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychotherapie (Prof. M. v. Rad), Akademie für Psychoanalyse (E. Petershagen), Alfred Adler Institut (P. Lehndorfer)
Gedenkveranstaltung mit Prof. Henri Parens (Philadelphia) „September 2001. Toward Preventing Further Violence and Malignant Prejudice – A Psychoanalytic Contribution“, 2001 in München

Klinikum der Universität München, Dr. Karl Heinz Brisch

Trainingsseminar „Adult Attachment Projective Test“ mit Frau Prof. Carol George (Kalifornien/USA), 2001 in München

Süß, Dr. Gerhard, Vereinigung Jugendheim Langenhorn-Fuhlsbüttel e.V.

Frühinterventions-Evaluationstagung mit Prof. Martha Erickson, University of Minneapolis, 2002 in Hamburg

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der Köhler-Stiftung, Münchener Forum für neuere Entwicklungen in der Psychoanalyse e.V.

Vortragsveranstaltung: „Clinical Implications of a Psychoneurobiological Model of Projective Identification“ mit Dr. Allan Schore, University of California (Los Angeles), 2002 in München

Justus-Liebig-Universität Gießen, Prof. Dr. Jürgen Reulecke

Forschungen zur Jugend- und Generationengeschichte im 20. Jahrhundert (Tagungen „Junge Soldaten im Zweiten Weltkrieg“, 2002 in Potsdam und „Söhne und Töchter ohne Väter. Kriegsbedingte Vaterlosigkeit und deren Folgen“, 2003 in Schwerte

Universität Regensburg, Prof. Dr. Klaus Grossmann

Tagung „Attachment from Infancy and Childhood to Adulthood“, 2003 in Regensburg

Klinikum der Universität München, Dr. Karl Heinz Brisch

Trainingsseminare mit Bob Marvin zum Erlernen des Bindungstests für Sechsjährige und zum Erlernen des Reaction-to-Diagnosis-Interviews, 2003 in München

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der Köhler-Stiftung, Münchener Forum für neuere Entwicklungen in der Psychoanalyse e.V.

Vortragsveranstaltung Dr. Evelyne Schwaber, Boston, zum Thema: „Die psychische Realität des Patienten“, 2003 in München

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der Köhler-Stiftung, Münchener Forum für neuere Entwicklungen in der Psychoanalyse e.V.

Vortragsveranstaltung Prof. Dr. Joseph D. Lichtenberg, Washington DC, zum Thema: Psychoanalyse und Bindungstheorie, 2004 in München

René A. Spitz Gesellschaft als Abteilung der Köhler-Stiftung, Münchener Forum für neuere Entwicklungen in der Psychoanalyse e.V.

Vortragsveranstaltung Prof. Dr. Owen Renik, San Francisco, zum Thema: „Patients Experience of therapeutic benefit and authenticity in the psychoanalytic process“, 2004 in München

Groupe Hospitalier Bichat-Claude Bernard, Service de Psychopathologie de l'enfant et de l'adolescent, Prof. Antoine Guedeney, MD

Konferenz „Attachment: Therapeutic Applications from Infancy and Childhood to Adulthood (ATAICA)“, 2005 in Paris

Sigmund-Freud-Institut Frankfurt am Main, Prof. Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber

Tagung „Mother-Infant Communication Disturbances“, mit Prof. Dr. Beatrice Beebe (New York), 2005 in Frankfurt am Main

Haibach, Sigrun

Workshop „Förderung der frühen sicheren Eltern-Kind-Bindung“, 2005 in Frankfurt am Main

Universität Hildesheim, Prof. Dr. Christel Hopf

Workshop „Frühe Bindungen und moralische Entwicklung“, 2006 in Hildesheim

Ludwig-Maximilians-Universität München, Prof. Dr. H. Keup

Symposium „Attraktivität der Psychoanalyse im 21. Jahrhundert“, 2006 in München

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Prof. Dr. Gottfried Spangler

Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, 2006 in Nürnberg

Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung e.V. Göttingen

VIII. Kongress für Erziehung und Bildung, 2007 in Göttingen

Kulturwissenschaftliches Institut Essen, Center For Interdisciplinary Memory Research

Internationale Tagung „Kollektive Gewalt: Entstehung. Erfahrung. Erinnerung“, 2007 in Sarajevo

Forschungsprojekte

Becker-Stoll, Dr. Fabienne

Einfluss des Vaters auf das Problemlöseverhalten im Erwachsenenalter

Bindungsorganisation und Interaktionsverhalten zwischen Eltern und Jugendlichen mit Essstörungen im Vergleich zu einer Kontrollgruppe

Beebe, Dr. Beatrice (New York)

Self and Mutual Regulation in Depressed and Control Mothers in Face-to-Face Play with their Infants

Mother – Infant Self – and Interactive Regulation and Distress at 4 months

betaInstitut GmbH (Augsburg)

Prospektive Randomisierte Implementierung des Modellprojektes Augsburg

Bischof, Prof. Dr. Norbert, Bischof-Köhler, PD Dr. Doris (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Kognitiver und motivationaler Strukturwandel zwischen dem 4. und 6. Lebensjahr. Funktionale Zusammenhänge zwischen Zeitverständnis „theory of mind“, exekutiver Kontrolle, Geschlechtsidentität und ödipaler Beunruhigung

Brisch, Dr. Karl Heinz (Universität Ulm/ Klinikum der Universität München)

Präventive Beratung für Eltern mit Säuglingen zur Verhinderung von frühen Interaktionsstörungen

Ermann, Prof. Dr. med. Michael (Klinikum der Universität München)

Die Verarbeitung der Kriegskindheit in Ost- und Westdeutschland im Vergleich

Affekte in der Mutter-Kind-Interaktion bei sehr kleinen Frühgeborenen

Faber, Dr. med. Rainer (Universität Heidelberg)

Emotionale Erlebnisfähigkeit als Korrelat und Prädiktor seelischer Gesundheit

Kleinere Forschungsvorhaben im Rahmen der klinischen Bindungsforschung

Präventionsprogramm zur Entwicklung eines feinfühligem Sozialverhaltens im Kindergartenalter durch Babybeobachtung (BabyKiga)

Gloger-Tippelt, Prof. Dr. Gabriele (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Validierung des Geschichtenergänzungsverfahrens zur Bindung

Psychotherapeutische Intervention zur Prävention postpartaler Depression und deren Auswirkungen auf die Mutter-Kind-Bindung

Elterliche Bindungsrepräsentanzen und kindliche Bindungsentwicklung

Brisch, Dr. Karl Heinz (Universität Ulm), Beebe, Prof. Beatrice Ph.D. (New York)

Gravenhorst, Lerke (Deutsches Jugendinstitut München)

Thesen über die Thematisierung des Nationalsozialismus im feministisch-sozialwissenschaftlichen Diskurs in der Bundesrepublik Deutschland und deren empirische Abstützung

Depression und Bindung: Regulation in der Mutter-Kind-Interaktion unter besonderer Berücksichtigung der vokalen Rhythmik

Czetztritz, Dr. Gotthard von (Technische Universität München), Wilske, Prof. Jochen (Universität des Saarlandes)

Grossmann, Dr. phil. Dipl.-Psych. Karin, Grossmann, Prof. Dr. Klaus (Universität Regensburg)

Einfluss der Bindungsrepräsentanzen des Vaters auf seine Väterlichkeit gegenüber seinem Kind

Erforschung des plötzlichen Kindstodes

Deneke, Prof. Dr. med. Friedrich-Wilhelm (Universitätskrankenhaus Eppendorf, Hamburg)

Bindung und Entwicklung adaptiver Perspektiven im jungen Erwachsenenalter

Psychische Struktur und Gehirn

Entwicklung eines klinischen Motivinventars

Kleinprojekte zum Thema sozio-emotionale Entwicklung

Analyse von Abwehrmechanismen und kommunikativen Strukturen in Bindungsrepräsentationen

Three Generations Study on the Transmission of Holocaust Traumatic Experiences

Pilotstudie als Grundlage für einen DFG-Antrag (Veränderung von persönlichen Bindungsmustern in der Lebensspanne)

Habermas, Prof. Dr. Tilmann (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Regensburger Längsschnittuntersuchung im Vergleich mit einer Längsschnittuntersuchung in Berkeley, USA, von Prof. Dr. Mary Main

Die Entwicklung des autobiographischen Erinnerns über die Lebensspanne

Parallel-Untersuchung zur Validierung der deutschen neben der amerikanischen Version der Erwachsenen-Bindungs-Interviews

Hardt, Dr. phil. et med. habil. Jochen (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Beziehungen der Dimensionen posttraumatischer Kognitionen zu Kindheitsbelastungen und psychischen Beschwerden im Erwachsenenalter

Forschungen zur Erweiterung des Erwachsenen-Bindungs-Interviews

Haubl, Prof. Dr. Dr. Rolf (Sigmund-Freud-Institut Frankfurt am Main)

Generation Geschlecht Gesundheit. Zum Selbstbild von Jungen im Rahmen moderner Generationsbeziehungen – das Beispiel der Medikalisierung von AD(H)S

Untersuchungen zur Diskursqualität von Narrativa über Lebenspartner

Grossmann, Prof. Dr. Klaus (Universität Regensburg), Spangler, Prof. Dr. Gottfried (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Heinemann, Prof. Dr. Manfred (Universität Hannover)

Psychobiologie der kindlichen Verhaltensorganisation in der Fremdensituation

Aufbau der Erziehungswissenschaft in den neuen Ländern am Beispiel der Universität Jena

Physiobiologische Korrelate mütterlichen Verhaltens

Kächele, Prof. Dr. Horst (Universität Ulm)

Präventive Beratung für Eltern mit Säuglingen zur Verhinderung von frühen Interaktionsstörungen

Grossmann, Dr. phil. Dipl.-Psych. Karin, Grossmann, Prof. Dr. Klaus (Universität Regensburg), Sagi, Prof. A. (Universität Haifa, Israel) in Zusammenarbeit mit der German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development

Karutz, Dipl.-Psych. Annemarie (Berlin)
Promotionsstipendium: „Aufgewachsen im Nationalsozialismus, groß geworden im Sozialismus, Altern im Kapitalismus. Zusammenhänge zwischen historisch bedingtem gesellschaftlichem Wertewandel und individuellem Selbst-Wert-Erleben“

Kernberg, Prof. Otto F. (*Trust der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung*)
Erprobung der von ihm entwickelten und manualisierten Methode der Behandlung von Borderline-Patienten und Auswertung der Behandlungsergebnisse durch das Adult Attachment Interview

Kißgen, Dr. Rüdiger (*Universität zu Köln*)
Untersuchung der Theory of Mind vierjähriger entwicklungsverzögerter Kinder unter besonderer Berücksichtigung bindungstheoretischer Faktoren

Klann-Delius, Prof. Dr. Gisela (*Freie Universität Berlin*)
Die Bedeutung der emotionalen Qualität der Mutter-Kind-Interaktion für den Erwerb der Dialogfähigkeit des Kindes – eine empirische Studie

Dialog- bzw. Sprachentwicklung und Interaktion

Köhle, Prof. Dr. Klaus (*Universität zu Köln*)
Posttraumatische Belastungsstörungen bei Lokomotivführern nach (Dienst-) Unfällen mit Personenschäden

Kohlstruck, Michael (*Technische Universität Berlin*)

Die Gegenwart der Vergangenheit. Zur psychosozialen Vergangenheitsbewältigung in Deutschland

Lamott, PD Dr. Franziska, (*Universität Ulm*)
Autonomie und Abhängigkeit. Bindungsrepräsentation und Mentalisierungsfähigkeit drogenabhängiger Frauen

Lamparter, PD Dr. med. Ulrich (*Universität Hamburg*)

„Zeitzeugen des „Hamburger Feuersturms“ und ihre Familien – ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur transgenerationalen Weitergabe traumatischer Kriegserfahrung“

Machleidt, Prof. Wielant (*Medizinische Hochschule Hannover*)

Regression und Theta-Tätigkeit im EEG

Main, Prof. Dr. Mary, Hesse, Dr. Erik (*Universität Berkeley, USA*)

Längsschnittuntersuchung in Berkeley, USA im Vergleich mit der Regensburger Längsschnittuntersuchung

Mertens, Prof. Dr. Wolfgang (*Ludwig-Maximilians-Universität München*)

Münchener Bindungs- und Wirkungsforschungs-Projekt (MBWP)

Bindungsorientierte Psychoanalyseforschung München (BOPF-M)

Kleinprojekte zum Thema sozio-emotionale Entwicklung

- Munzinger-Bornhuse, Dr. Hildegard*
Rothenburg, Dr. Carl (Heidelberg)
Identitätsprobleme von Psychotherapeuten in Umbruchszeiten – eine Verlaufsstudie zum Wandel von Normen und Werten einer Berufsgruppe in der DDR um das Jahr 1989
- Papoušek, PD Dr. Mechthild, Schieche, Dr. Michael (Kinderzentrum München)*
Pilotstudie zur objektiven Erfassung der affektiven Verhaltensregulation bei Säuglingen mit exzessivem Schreien und Untersuchung physiologischer Stressfaktoren
- Papoušek, Dr. Mechthild (Ludwig-Maximilians-Universität München)*
Affektive Verhaltensregulation
- Pfäfflin, Prof. Dr. med. Friedmann (Universität Ulm)*
Die prädikative Validität bindungstheoretischer Konstrukte für die Gewaltbereitschaft gefährlicher Straftäter
- Reck, Dr. Corinna (Universitätsklinikum Heidelberg)*
Zur Auswirkung der Wochenbettdepressionen auf die Mutter-Kind-Beziehung
- Reulecke, Prof. Dr. Jürgen (Justus-Liebig-Universität Gießen), Kohut, Prof. Dr. Thomas (Williamsburg, USA)*
Biografieforschung der Jahrgänge 1905–1920
- Schleske, Gisela (Freiburg)*
Nachbeobachtung von Mutter-Kind-Paaren vom 4. Lebensmonat bis zum 30. Lebensmonat des Neugeborenen
- Schneewind, Prof. Dr. Klaus A. (Ludwig-Maximilians-Universität München)*
Zusammenhänge zwischen der aktuellen Bindungs- und Partnerschaftsbindungsrepräsentation und der erlebten Qualität der Paarbeziehungen bei Langzeitehepaaren
- Emotionsregulation und Bindungsverhalten bei Langzeit-Ehepaaren
- Schwarz, Prof. Dr. Reinhold (Universität Leipzig)*
Der Beitrag älterer Psychoanalytiker zur Weiterentwicklung der psychoanalytischen Ausbildung
- Sellschopp, PD. Dr. Almuth (Technische Universität München)*
Wandlung und Stellenwert von Idealen im Lebensvollzug unter besonderer Berücksichtigung der nationalsozialistischen Zeit
- Solms, Mark, (Anna Freud Centre London)*
Beziehungen zwischen Psychoanalyse, Psychopharmakologie und Neurophysiologie bei Kindern mit ideopathischer Epilepsie
- Neurobiologische Strukturen unbewusster Vorgänge (Verdrängung, Trieb, Affekt)

Spangler, Prof. Dr. Gottfried (Justus-Liebig-Universität Gießen/Universität Erlangen-Nürnberg)

Psychologie kindlichen Verhaltens in bindungs- und aufgabenorientierten Anforderungssituationen

Psychobiologie des Verhaltens von Schülern in schulischen Anforderungssituationen

Individuelle und soziale Regulation bei der Bewältigung von Anforderungssituationen im Vorschulalter: Die Rolle früher und aktueller Bindungserfahrungen

Steele, Drs. Miriam und Howard, Prof. Dr. Peter Fonagy (Anna Freud Center, Hampstead und London/England)

Londoner Längsschnittstudie

Untersuchungen zur Früherkennung, Prävention und Behandlung von sozial-emotionalen Entwicklungsstörungen in der frühen Kindheit

Steele, Ph.D. Howard (University College London)

16-year-follow-up of the London Parent Child Project

Wahl, Dr. Klaus (Deutsches Jugendinstitut München/Universität München)

Ausländerfeindlichkeit bei Jugendlichen: Gefühle, Vorurteile, Verhalten

Walper, Prof. Dr. Sabine (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Bindungsrepräsentation und Liebesbeziehung

Zimmermann, PD Dr. Peter (Universität Regensburg)

Implizite und explizite Bindungsrepräsentation

Publikationen

Aly, Götz
Hitlers Volksstaat

Bacal, Howard
Newman, Kenneth
Objektbeziehungstheorien – Brücken
zur Selbstpsychologie

Bajohr, Frank
Johe, Werner
Lohalm, Uwe
Zivilisation und Barbarei

Bartosch, Dr. Erwin
Wunden der Seele – Chancen der
Heilung (Tagungsband)

Basch, Michael
Die Kunst der Psychotherapie. Neueste
Zugänge zur psychotherapeutischen Praxis
(Übersetzung ins Deutsche)

Bergmann, Martin S.
Jucovy, Milton E.
Kestenberg, Judith S.
Kinder der Opfer. Kinder der Täter.
Psychoanalyse und Holocaust (Übersetzung
ins Deutsche)

Brisch, Karl Heinz
Grossmann, Klaus und Karin
Köhler, Lotte
Bindung und seelische Entwicklungs-
wege. Grundlagen, Prävention und klini-
sche Praxis

Bude, Heinz
Bilanz der Nachfolge. Die Bundesrepu-
blik und der Nationalsozialismus

Dettmering, Paul
Die Adoptionsfantasie

Dettmering, Paul
Formen des Grandiosen

Dipper, Christof
Hudemann, Rainer

Peters, Jens
Faschismus und Faschismen im Ver-
gleich
Dörner, Klaus
Nürnberger Ärzteprozesse

Erdmann, Karl Dietrich
Toward a Global Community of Histori-
ans – The International Historical
Congresses and the International Com-
mittee of Historical Sciences, 1898–2000

Gebauer, Karl
Hüther, Gerhard
Kinder suchen Orientierung

Gebauer, Karl
Hüther, Gerhard
Kinder brauchen Wurzeln. Neue Perspek-
tiven für eine gelingende Entwicklung

Gloger-Tippelt, Gabriele (Hrsg.)
Bindung im Erwachsenenalter. Ein
Handbuch für Forschung und Praxis

- Gravenhorst, Lerke*
Moral und Geschlecht. Die Aneignung der NS-Erbchaft
- Grosskurth, Phyllis*
Melanie Klein: Ihre Welt und ihr Werk (Übersetzung ins Deutsche)
- Grossmann, Karin*
Grossmann, Klaus
Bindung: Das Gefüge psychischer Sicherheit
- Grossmann, Karin*
Grossmann, Klaus
Waters, E.
Attachment from infancy to adulthood: The major longitudinal studies
- Grubrich-Simitis, Ilse*
Zurück zu Freuds Texten (Übersetzung ins Englische und Spanische)
- Grubrich-Simitis, Ilse*
Early Freud and Late Freud (Übersetzung ins Englische)
- Hermanns, Ludger M.*
Psychoanalyse in Selbstdarstellungen
- Hilberg, Raul*
Täter, Opfer, Zuschauer. Die Judenvernichtung 1933–1945 (Übersetzung ins Deutsche)
- Hopf, Christel*
Nunner-Winkler, Gertrud
Frühe Bindungen und moralische Entwicklung. Aktuelle Befunde zu psychischen und sozialen Bedingungen moralischer Eigenständigkeit
- Hübner-Funk, Sibylle*
Loyalität und Verblendung (Neuaufgabe)
- Karutz, Annemarie*
Ältere PDS-Genossen. Von der Idealisierung des Nationalsozialismus zur Idealisierung des Kommunismus. Eine biographietheoretische Verlaufsstudie von früheren SED-Genossen von 1990 bis 1999
- Köttig, Michaela*
Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen – Biografische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik
- Kohut, Heinz*
Elson, Miriam
Kohuts Seminare zur Selbstpsychologie und Psychotherapie (Übersetzung ins Deutsche)
- Koonz, Claudia*
Mütter im Vaterland, Frauen im Dritten Reich (Übersetzung ins Deutsche)
- Koukkou-Lehmann, Martha*
Leuzinger-Bohleber, Marianne
Mertens, Wolfgang
Erinnerung von Wirklichkeiten. Psychoanalyse und Neurowissenschaften im Dialog. Band 1: Bestandsaufnahme

- Leuzinger-Bohleber, Marianne*
Mertens, Wolfgang
Koukkou-Lehmann, Martha
Erinnerung von Wirklichkeiten. Psychoanalyse und Neurowissenschaften im Dialog, Band 2: Folgerungen für die psychoanalytische Praxis
- Leuzinger-Bohleber, Marianne*
Two Butterflies on my head. Psychoanalysis in the Interdisciplinary Scientific Dialogue
- Loch, Ulrike*
Sexualisierte Gewalt in Kriegs- und Nachkriegskindheiten
- Machleidt, Wielant*
Schizophrenie – eine affektive Erkrankung
- May, Ulrike*
Die Zwangsneurose, eine wenig bekannte nosologische Neuerung Freuds (Übersetzung ins Englische)
- May, Ulrike*
Die Entdeckung der bösen Mutter. Abrahams Beitrag zur Depression (Übersetzung ins Englische)
- Modena, Emilio*
Leidenschaften – Paul Parin zum 90. Geburtstag
- Ornstein, Anna und Paul*
Empathie und therapeutischer Dialog. Beiträge zur klinischen Praxis der psychoanalytischen Selbstpsychologie (Übersetzung ins Deutsche)
- Parens, Henri*
Renewal of Life – Healing from the Holocaust (Übersetzung ins Deutsche)
- Parens, Henri*
Kindliche Aggressionen (Übersetzung ins Deutsche)
- Reulecke, Jürgen*
Rückkehr in die Ferne. Die deutsche Jugend in der Nachkriegszeit und das Ausland
- Riedesser, Peter*
Verderber, Axel
Maschinengewehre hinter der Front. Zur Geschichte der deutschen Militärpsychiatrie
- Rupp, Horst F.*
Vom Leben und Sterben der Juden in Creglingen
- Sander, Louis*
The Living System, the Emerging Person, and Evolving Consciousness. A Selection of Papers from the Life Work of Louis Sander (Übersetzung ins Deutsche)
- Schore, Allan N.*
Affektregulation und die Reorganisation des Selbst (Übersetzung ins Deutsche)
- Solms, Mark*
Kaplan-Solms, Karen
Clinical Studies in Neuro-Psychoanalysis (Übersetzung ins Deutsche)

Spitz, René A.

Angeboren oder erworben? Die Zwillinge Rosy und Cathy – eine Naturgeschichte der menschlichen Persönlichkeit und ihrer Entwicklung (Posthume Herausgabe der Vorlesungen)

Steinbacher, Sybille

Volksgenossinnen. Frauen und die nationalsozialistische Volksgemeinschaft

Stern, Daniel

Die Lebenserfahrung des Säuglings (Übersetzung ins Deutsche)

Sternheim-Peters, Eva

Die Zeit der großen Täuschungen, eine Jugend im Nationalsozialismus

Wahl, Klaus

Tramitz, Christiane

Blumentritt, Jörg

Fremdenfeindlichkeit. Eine interdisziplinäre Untersuchung

Wirtgen, Waltraud (Hrsg.)

Trauma – Wahrnehmen des Unsagbaren. Psychopathologie und Handlungsbedarf

Wierling, Dorothee

Geboren im Jahr Eins

Wierling, Dorothee

Die Kindertransporte aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach Großbritannien 1938/39

Sonstige Förderungen

Becker-Stoll, Dr. phil. Fabienne

Auswertung von Adult Attachment Interviews der Regensburger Längsschnittuntersuchung

Beckh, Dipl.-Psych. Katharina

Promotionsstipendium im Rahmen des Forschungsprojektes „Bindungsrepräsentation und Liebesbeziehung“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Deutsche Psychoanalytische Vereinigung e.V.

DPV-Nachwuchspreis der René A. Spitz-Gesellschaft

Gesellschaft für seelische Gesundheit in der Kindheit

Finanzierung der Anlaufkosten

Gilles, Andrea

Dissertationsvorhaben „Die Entwicklung der nationalsozialistischen Pressegleichschaltungspolitik im Raum Ruhrgebiet“

Gloger-Tippelt, Prof. Dr. Gabriele

Buchheim, Dr. Anna

Teilnahme an einem Training zur Erlernung des „Adult Attachment Projective“ von Carol George in den USA

Gloger-Tippelt, Prof. Dr. Gabriele
Erfassung der Kind-Vater-Bindung im
Vorschulalter

Gross, Dipl.-Psych. Julia, Universität
Konstanz
Beihilfe für ein Training in der Auswertungsmethode des Adult Attachment Interviews

Grossmann, Karin
Stipendium zur Erstellung der Monografie „Bindung: Das Gefüge psychischer Sicherheit“

Hauser, Dipl.-Psych. Susanne
Teilnahme am Einführungskurs zum „Erwachsenen-Bindungs-Interview“ mit Dr. Mary Main und Dr. Erik Hesse, USA

Hauser, Dipl.-Psych. Susanne
Teilnahme an der Jahrestagung der American Association for Child Psychoanalysis in St. Louis

Hauser, Dipl.-Psych. Susanne
Dissertationsvorhaben „Veränderungen des Adult-Attachment-Interviews im Laufe von psychoanalytischen Behandlungen“

Hannoversche Hochschulgemeinschaft
Prof. Dr. Manfred Heinemann (Hannover), P. Menck (Siegen), Dr. Ruth Hohendorf und Prof. Dr. Gerd Hohendorf (Dresden)
Edition der Sämtlichen Werke von Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg

Heinemann, Prof. Dr. Manfred, Universität Hannover
Digitalisierung der Sämtlichen Werke von Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg und Vorbereitung einer strukturierten elektronischen Edition

Keppeler, Anika, Universität Regensburg
„Lotte Köhler Preis für gutes Wissenschaftshandwerk“

Kulturwissenschaftliches Institut des Landes Nordrhein-Westfalen, Essen
Prof. Dr. Lutz Niethammer
Unterstützung des von Frau Dr. Dorothea Wierling geleiteten Kulturwissenschaftlichen Instituts Leipzig

Lemche, Dr. Erwin (Berlin/Dresden)
Postdoc-Stipendium im Rahmen der Studie „Emotionsregulation, Elternrepräsentationen und Narrativentwicklung im Kindergartenalter“

Markowitsch, Prof. Dr. Hans J., Universität Bielefeld
Einrichtung einer „Gedächtnisambulanz“ zur psychotherapeutischen Behandlung und Untersuchung mit bildgebenden Verfahren von gedächtnisgestörten Patienten

Nowacki, Dipl.-Psych. Katja
Forschungsaufenthalt bei Prof. Mary Dozier, University of Delaware, im Rahmen ihrer Dissertation über Adoption und Pflege

Pourshirazi, Dipl.-Psych. Soheila
Dissertationsvorhaben „Die Bedeutung der interpersonalen Beziehung und des signifikanten Anderen für die Suizidalität. Eine theoretische und empirisch-hermeneutische Untersuchung“

Psychotherapeutisch tätige Wissenschaftler aus den neuen Bundesländern
Zuschüsse zur Weiterbildung

Sigmund-Freud-Institut Frankfurt am Main
Leuzinger-Bohleber, Prof. Dr. Marianne
Adult Attachment Interviews innerhalb des Dissertationsprojektes „Auswirkungen früher Traumatisierungen auf Gedächtnisprozesse bei Flüchtlingskindern“ von Ilka Lennertz

Stadtler, Dr. phil. Babette, Universität Regensburg
Auswertungsarbeit von „Fremden Situationen“ von Kleinkindern eines Dorfes auf einer Trobriand Insel (PNG) mit ihrer zweiten Bindungsperson

Stern, Daniel (Genf)
Sander, Louis (St. Helena, California);
Tronick, Edward, (Boston); *Lyons-Ruth*, Karlen (Boston)
Boston Study Group on the Process of Change in Psychotherapie

Strauss, Prof. Dr. Bernhard, Universität Jena

Zimmermann, Prof. Dr. Peter, Universität Regensburg

Wechselseitige Auswertung der Pilkonis- und der Main-Methode

Wissenschaftszentrum Berlin

Kocka, Prof. Dr. Dres. h.c. Jürgen
Reisebeihilfe für Dr. Agnes Blänsdorf zur Teilnahme an der internationalen Historikerkonferenz 2005 in Sydney

Zweijährige Vergabe des Goebelpreises für eine oder mehrere hervorragende wissenschaftliche Leistungen in Form von Diplomarbeiten, Dissertationen oder Habilitationsschriften.

